

1 Einleitung

1.1 Problemaufriss, Fragen und Ziele

Kurz bevor im Juni 1933 in London die Weltwirtschaftskonferenz begann, veröffentlichte das Völkerbundsekretariat eine Informationsbroschüre, die sich an die Delegierten sowie an ein breites Publikum richtete, insbesondere an Journalisten und Presseagenturen.¹ Sie enthielt einen statistischen Anhang, der über die monatliche Entwicklung des globalen Außenhandelsvolumens zwischen Januar 1929 und März 1933 informierte. Ergänzt wurde die Zahlenreihe mit einer Grafik, die diese Entwicklung eindrucksvoll illustrierte: „The Contracting Spiral of World Trade“ (Abb. 1). Kurz darauf erschien die bis Juni 1933 aktualisierte Spirale im ebenfalls vom Völkerbund herausgegebenen *World Economic Survey*² und in den Folgejahren reproduzierten sie viele Journalisten, Publizisten und Ökonomen, um das enorme Ausmaß des Krisenverlaufs zu verdeutlichen.³ Dank ihrer leicht abgewandelten Verwendung in Charles Kindlebergers 1973 erschienenem, weit verbreitetem und wiederholt aufgelegtem Buch zur Weltwirtschaftskrise nutzen Ökonomen und Wirtschaftshistoriker diese Illustration bis heute;⁴ Ökonomen gilt sie sogar als „[o]ne of the most widely reprinted diagrams in all of economics“.⁵

1 League of Nations. Information Section: The Monetary and Economic Conference (London, 1933). An Account of the Preparatory Work for the Conference and an Outline of the Previous Activities of the Economic and Financial Organisation of the League of Nations, Genf 1933.

2 League of Nations: *World Economic Survey 1932–33*, Genf 1933, S. 8.

3 Sie erschienen beispielsweise in Schweizerischer Bankverein. Berichte und Finanzielle Mitteilungen, Nr. 3/1933 [Juni 1933], S. 117; Berliner Lokal-Anzeiger, 26.07.1933; Manchester Guardian, 06.07.1933; Monatsberichte des Österreichischen Instituts für Konjunkturforschung 7 (1933), Nr. 11 [26.11.1933], S. 183; Evening Star [Dunedin, Neuseeland], 02.12.1933; Ellesmere Guardian [Southbridge, Neuseeland], 27.07.1934; Paris-Midi, 25.04.1935; L[awrence] L.B. Angas: The Problems of the Foreign Exchanges, London 1935, S. 56; J[ohn] P. Day: An Introduction to World Economic History since the Great War, London / New York 1939, S. 118; Ernest Minor Patterson: An Introduction to World Economics, New York 1947, S. 501.

4 Kindleberger, Charles P.: The World in Depression 1929–1939, Berkeley et al. 1973, S. 172; jüngste deutsche Übersetzung: Charles Kindleberger: Die Weltwirtschaftskrise 1929–1939, München 2019, S. 199; vgl. zudem The Annual Report of the Council of Economic Advisers, in: Economic Report of the President. Transmitted to Congress, February 1988, Washington 1988, S. 11–374, hier S. 148; Barry Eichengreen / Douglas A. Irwin: Trade Blocs, Currency Blocs and the Disintegration of World Trade in the 1930s, in: Journal of International Economics 38 (1995), 1–24, hier S. 5; Peter Temin: Globalization, in: Oxford Review of Economic Policy 15 (1999), Nr. 4, S. 76–89, hier S. 81; International Monetary Fund: World Economic Outlook, May 2000, Washington 2000, S. 158; Carmen M. Reinhart / Kenneth S. Rogoff: This Time is Different. Eight Centuries of Financial Folly, Princeton 2011, S. 265.

Obwohl Alexander Loveday, Leiter des für wirtschaftsstatistische Arbeiten zuständigen *Economic Intelligence Service* des *Völkerbunds*, in der Spirale „good publicity but [...] obviously only that“ sah,⁶ vermittelte diese neuartige Darstellungsform eine eindeutige, wirtschaftsliberale Botschaft:⁷ Wenn sich Regierungen weltweit nicht von ihrer protektionistischen Politik verabschiedeten und wenn sie sich nicht bald auf eine funktionierende und stabile Wirtschafts- und Finanzordnung einigten, drohte sich die Spirale weiter zu drehen und eine der zentralen Grundlagen der kapitalistischen Wirtschaftsweise zu gefährden, die internationale Arbeitsteilung.⁸

5 Eichengreen/Irwin: *Trade Blocs*, S. 4.

6 Nuffield College Library, Oxford University, Oxford [im Folgenden: NCL], Papers of Alexander Loveday, Box 8, *World Economic Survey 1932–33. General Observations, Memorandum*, Alexander Loveday, o.Dat. [Sommer 1933], S. 1.

7 Damit widersprach sie dem Gebot der Unparteilichkeit, dem die Sekretariatsmitarbeiter unterlagen: Egon F. Ranshofen-Wertheimer: *The International Secretariat. A Great Experiment in International Administration*, Washington 1945, S. 203.

8 Zum wirtschaftsliberalen Entstehungskontext der Spirale vgl. Quinn Slobodian: *Globalists. The End of Empire and the Birth of Neoliberalism*, Cambridge 2018, S. 59.

THE CONTRACTING SPIRAL OF WORLD TRADE

Month by month January 1929-March 1933

(In millions of U.S. (gold) \$)

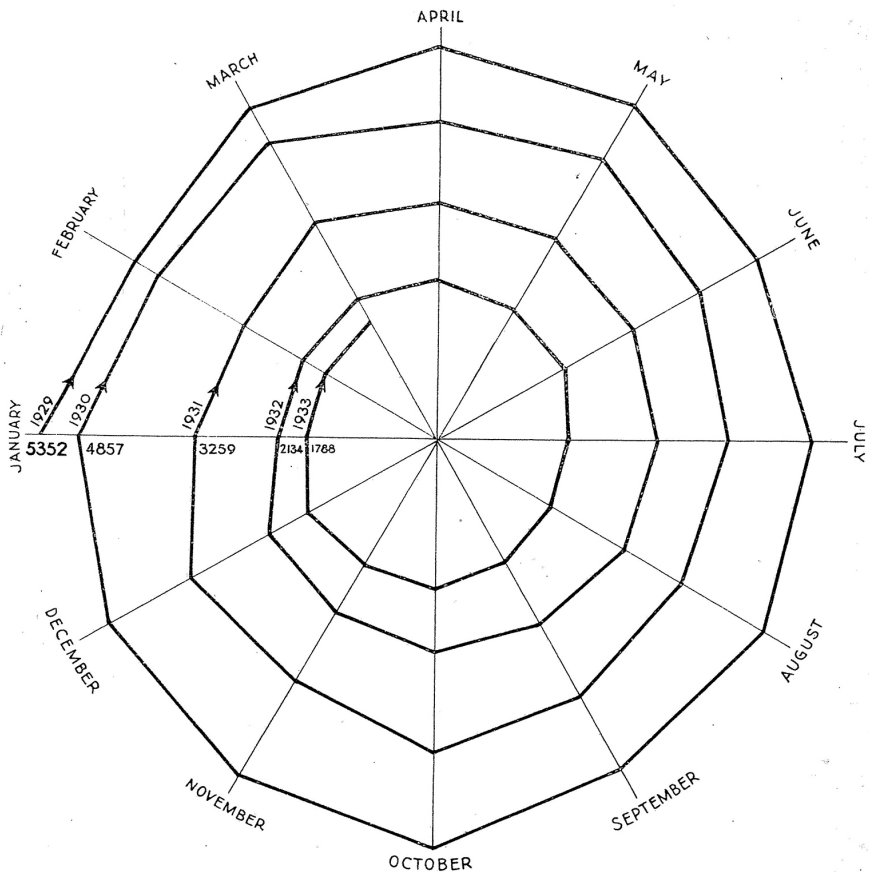


Abbildung 1: „The Contracting Spiral of World Trade“, in: League of Nations: The Monetary and Economic Conference, S. 95.

In London erzeugte diese visuelle Botschaft wenig Resonanz. Die Konferenz scheiterte und blieb der vorerst letzte Versuch, den Folgen der Krise auf multilateralem Wege entgegenzutreten.⁹ Was hingegen blieb, war der Eindruck, den die Spirale zusammen mit anderen wirtschaftsstatistischen Tabellen, Diagrammen und Grafiken zur agrarischen wie industriellen Produktion, zu Preisen, zur Arbeitslosigkeit, zu den Lebenshaltungskosten und zu anderen Aspekten auf die Zeitgenossen machte: Die ‚Weltwirtschaft‘,¹⁰ wie sie seit dem 19. Jahrhundert entstanden war und sich in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre nach Jahren der kriegsbedingten Schwierigkeiten zu stabilisieren schien, war nun „zerrüttet“¹¹ und in einer „Krise“¹² unbekannten Ausmaßes. Mancher Zeitgenosse sah sie sogar im „Zusammenbruch“,¹³ dem „Zerfall“ ausgesetzt¹⁴ oder ganz am „Ende“.¹⁵

Dass spätere Historiker sich solchen Einschätzungen anschlossen, verwundert nicht, nutzten sie doch die gleichen Zahlen.¹⁶ Und als sie sich in den 1990er Jahren mit der Geschichte der Globalisierung zu befassen begannen, diente ihnen der sich in den Statistiken widerspiegelnde „Zerfall in Zahlen“¹⁷ dazu, eine noch breitere Interpretation zu plausibilisieren. Nun bestätigten die Daten, dass die Jahre zwischen den Weltkriegen eine Epoche des „globalization backlash“ oder der „Deglobalisierung“ waren, die einer „erste[n] Welle der Globalisierung“ in den Jahrzeh-

9 Kindleberger: Die Weltwirtschaftskrise, S. 236–255; Patricia Clavin: Explaining the Failure of the London World Economic Conference, in: Harold James (Hrsg.): The Interwar Depression in an International Context, München 2002, S. 77–97.

10 Im Folgenden werden ‚einfache‘ Anführungszeichen verwendet, wenn es sich bei den hervorgehobenen Worten oder der hervorgehobenen Wortgruppe um zeitgenössische Begriffe handelt, die keinem bestimmten Zitat entstammen, oder um plakative, vereinfachende Begriffe zur Verdeutlichung eines Sachverhaltes zu kennzeichnen. „Doppelte“ Anführungszeichen dienen ausschließlich dazu, Zitate zu kennzeichnen. *Kursiv* werden Schlüsselbegriffe der vorliegenden Arbeit, die Eigennamen von Institutionen und Periodika sowie Zitatstellen hervorgehoben, die bereits im Original besonders formatiert sind.

11 Meth, Jakob: Unsere Hemden und die Weltwirtschaft. Die Katastrophe des weissen Goldes, in: Der Kuckuck. Illustrierte Wochenschrift 5 (1933), Nr. 1, S. 9.

12 Anonymus: Die Krise der Weltwirtschaft, in: Der Tag [Berlin], 03.01.1930.

13 Anonymus: Zusammenbruch der Weltwirtschaft. Rückblick auf das Wirtschaftsjahr 1931, in: Arbeiter-Zeitung [Wien], 31.12.1931.

14 Wirsing, Giselher: Zwischeneuropa und die deutsche Zukunft, Jena 1932, S. 246 f.

15 Schmechel, Max: Das Ende der Weltwirtschaft?, in: Tägliche Rundschau [Berlin], 08.09.1931.

16 Kindleberger: Die Weltwirtschaftskrise, S. 263; Eric Hobsbawm: Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München ¹²2014, S. 118; Zara Steiner: The Lights that Failed. European International History 1919–1933, Oxford 2005, S. 638.

17 Anonymus: Zerfall in Zahlen. Die Einschrumpfung des Welthandels, in: Pommersche Tagespost, 15.10.1931 [Bundesarchiv Berlin [im Folgenden: BAB], R 8034II/5885].

ten vor 1914 gefolgt sei.¹⁸ Seither ist die historische Globalisierungsforschung enorm expandiert und differenziert die skizzierte Periodisierung deutlich. Von eindeutigen Phasen der ‚Globalisierung‘ oder ‚Deglobalisierung‘ lässt sich selbst in Hinblick auf die Wirtschaftsgeschichte des 19. und 20. Jahrhundert kaum mehr überzeugend sprechen.¹⁹ Ungeachtet dessen aber sind Wirtschaftsstatistiken der 1920er und 1930er Jahre bis heute zentrale Quellen für Historiker und lassen kaum andere Schlüsse zu, als jene, die Autoren wie die eben erwähnten bereits gezogen haben. Eine mit Wirtschaftsstatistiken arbeitende Geschichtswissenschaft bestätigt also zweifellos „Desintegrationsschübe“ in einer „Zeit der Gegenläufe“.²⁰

Dieses Buch zeigt, dass die Spirale im Speziellen und *internationale Wirtschaftsstatistiken*²¹ im Allgemeinen nicht nur die oft beschriebenen ‚Deglobalisierungsprozesse‘ in den 1920er und 1930er Jahren belegen, sondern auch ein Ausweis sind für gleichzeitig stattfindende, intensiverte und beschleunigte ‚Globalisierungsprozesse‘. Sieht man in internationalen Wirtschaftsstatistiken nämlich keine Quellen, sondern erklärungsbedürftige Forschungsobjekte, dann treten drei Voraussetzungen in den Blick, die notwendig waren, um in der Spirale den ‚Zerfall der Weltwirtschaft‘ zu erkennen. *Erstens* war dafür eine gut funktionierende internationale, tendenziell aber globale²² Infrastruktur vonnöten, die die Erhebung, Übermittlung, Analyse, Zusammenstellung und publizistische Wiederverbreitung von statistischen Daten aus möglichst vielen Ländern im Monatsrhythmus ermöglichte. *Zweitens* setzte die Spirale die Bereitschaft von Akteuren in unterschiedlichen

18 Vgl. etwa Ian Clark: *Globalization and Fragmentation. International Relations in the Twentieth Century*, Oxford 1997; Richard H. Tilly: *Globalisierung aus historischer Sicht und das Lernen aus der Geschichte*, Köln 1999; Knut Borchardt: *Globalisierung in historischer Perspektive*, München 2001; Charles H. Feinstein / Peter Temin / Gianni Toniolo: *The World Economy between the World Wars*, Oxford 2008; Harold James: *The End of Globalization. Lessons from the Great Depression*, Cambridge 2001; Kevin H. O'Rourke / Jeffrey G. Williamson: *Globalization and History. The Evolution of a Nineteenth Century Atlantic Economy*, Cambridge 1999; Cornelius Torp: *Weltwirtschaft vor dem Ersten Weltkrieg. Die erste Welle ökonomischer Globalisierung vor 1914*, in: *Historische Zeitschrift* 279 (2004), S. 561–609; Ronald Findley / Kevin H. O'Rourke: *Power and Plenty. Trade, War, and the World Economy in the Second Millenium*, Princeton / Oxford 2007, S. 429–472.

19 Vgl. beispielhaft Christof Dejung / Niels P. Petersson (Hrsg.): *The Foundations of Worldwide Economic Integration. Power, Institutions, and Global Markets, 1850–1930*, Cambridge 2013.

20 So charakterisiert Peter Fäßler die weltwirtschaftliche Entwicklung in den Jahren zwischen den Weltkriegen. Peter Fäßler: *Globalisierung. Ein historisches Kompendium*, Köln / Weimar / Wien 2007, S. 98–119.

21 Darunter werden im Folgenden *vergleichend zusammengestellte, quantitative Informationen über bestimmte Phänomene in verschiedenen Ländern* verstanden, die als ökonomisch relevant gelten.

22 Als *international* werden in dieser Arbeit Beziehungen zwischen einigen Staaten bezeichnet, als *global* weltumspannende Verbindungen, die tendenziell alle Länder Erde umfassen.

Ländern – meist deren Regierungen – voraus, eine solche Infrastruktur zu finanzieren, die notwendigen Daten zu erheben, diese in regelmäßigen, kurzen Abständen an eine zentrale Stelle (in diesem Fall den *Völkerbund*) zu senden sowie dabei soweit wie möglich international einheitliche Standards einzuhalten. *Drittens* war die Vorstellung vonnöten, es existiere so etwas wie eine einheitliche ‚Weltwirtschaft‘, deren Entwicklung sich statistisch beobachten ließe und die vor den Augen der Zeitgenossen auseinanderfallen könne.

Noch am Ende des Ersten Weltkriegs waren alle drei Voraussetzungen höchstens in Ansätzen gegeben und die eingangs gezeigte Spirale hätte nicht oder nur wenig überzeugend gezeichnet werden können.²³ Es mangelte zwar vor 1914 nicht an internationalen Wirtschaftsstatistiken. Doch das, was in den 1920er und 1930er Jahren entstand und die permanente Beobachtung der ‚Weltwirtschaft‘ ermöglichte, war etwas qualitativ Neues: eine *Weltwirtschaftsstatistik*, die den Blick auf globale ökonomische Zusammenhänge veränderte und bis heute prägend wirkt.²⁴

Dieses Buch beschreibt und erklärt die Genese dieser Weltwirtschaftsstatistik, ordnet sie in eine längere Geschichte internationaler Wirtschaftsstatistik ein und arbeitet Charakteristika heraus, die sie von einer älteren Form der internationalen Wirtschaftsstatistik unterscheidet, die im 19. Jahrhundert entstanden war.²⁵ Wer machte wann und wie Phänomene und Prozesse, die als ökonomisch relevant galten,²⁶ auf internationaler bis globaler Ebene zu einem Objekt permanenter statistischer Beobachtung – und welche Zwecke sollte das jeweils erfüllen? Welche Wirkungen entfaltete die permanente statistische Beobachtung dieser Phänomene und Prozesse auf der internationalen bis globalen Ebene? Gefragt wird zudem nach

23 1933 basierte sie auf monatlich aktualisierten Außenhandelsstatistiken von 49 Staaten, die ca. 90% des Welthandels repräsentierten und regelmäßig im *Monthly Bulletin of Statistics* des *Völkerbunds* abgedruckt wurden. Die ersten Ausgaben des ab Juli 1919 erscheinenden Journals umfassten solche Zahlen nur von 18 Ländern, die zudem nicht alle gleich aktuell waren. League of Nations: The Monetary and Economic Conference, S. 96; *Monthly Bulletin of Statistics* 1 (1919/20), Nr. 2, S. 6–8.

24 Der Begriff *Weltwirtschaftsstatistik* lehnt sich an den 1914 von dem schweizerischen Ökonomen, Statistiker und Journalisten Louis Vladimir Furlan formulierten, zeitgenössisch aber kaum rezipierten terminologischen Vorschlag an, neben einer „internationalen Wirtschaftsstatistik“, die „volkswirtschaftliche Tatsachen“ miteinander vergleichen sollte, eine „Weltwirtschaftsstatistik“ zu begründen, die „weltwirtschaftliche Zusammenhänge“ in den Blick zu nehmen habe. V[ladimir] Furlan: *Weltwirtschaftsstatistik*, in: *Weltwirtschaftliches Archiv* 4 (1914), S. 295–340, hier S. 302.

25 Eine Begründung des Untersuchungszeitraumes erfolgt in Kapitel 1.4.

26 Was als ‚ökonomisch relevant‘ gilt, ist historisch wandelbar und kristallisierte sich in seiner heutigen Form erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts heraus. Die Entwicklung der Wirtschaftsstatistik hat dies genauso beeinflusst wie das Verständnis davon, was ‚die Wirtschaft‘ ist, wirtschaftsstatistisch geprägt wurde. Vgl. dazu den Abschnitt zur Geschichte des ökonomischen Wissens in Kapitel 1.3.

der räumlichen wie sozialen Reichweite internationaler Wirtschaftsstatistiken und nach der Funktion, die sie für unterschiedliche Rezipienten hatten. Und das Buch erörtert, welche (neuen) Sichtweisen die statistische Beobachtung auf die ‚Welt‘ ermöglichte und inwiefern sie ‚Dinge‘ sichtbar machte und gesellschaftlich relevant werden ließ, die es nur dank ihr gab.

Auf diese Weise erweitert und differenziert das Buch die Historiographie zur Statistik und dem ökonomischen Wissen, zur Geschichte internationaler Organisationen (besonders des *Völkerbunds*) und deren Relevanz für die Diskussion und politische Adressierung von ‚globalen‘ Problemen im 20. Jahrhundert, und zur Genese dessen, was oft viel zu plakativ als ‚Globalisierung‘ bezeichnet wird.

1.2 Konzeptioneller Ansatz und Thesen

Die Studie basiert auf der Annahme, dass die Etablierung und Entwicklung der internationalen Wirtschaftsstatistik sowie ihrer Sonderform, der Weltwirtschaftsstatistik,²⁷ ein spezifischer *Globalisierungsprozess* war. Er nahm globales Ausmaß an, weil er tendenziell alle Länder der Erde mittels materiellen, institutionellen und sozialen Netzwerken miteinander verband, und er wirkte globalisierend, weil er neue Sichtweisen auf globale ökonomische Zusammenhänge und damit auf ‚die Welt‘ ermöglichte. Der Annahme liegt ein doppelt pluralisierter Globalisierungsbegriff zu Grunde, der sich an jüngere Plädoyers anlehnt, mit präziserer Terminologie den zunehmend differenzierten und widersprüchlich erscheinenden Forschungsergebnissen globalhistorischer Arbeiten gerecht zu werden. Es gibt demnach keine ‚Globalisierung‘ im Sinne einer einheitlichen, quasi-übernatürlichen Entwicklung, auf die Menschen in irgendeiner Form reagieren können und/oder müssen. Realistischer ist es, anzunehmen, dass es im Laufe der Zeit viele voneinander unterscheidbare Prozesse gegeben hat, die im Nachhinein als ‚global wirksam‘ oder als ‚globalisierend wirkend‘ interpretiert werden können. Diese werden hier als spezifische Globalisierungsprozesse bezeichnet. Auf diese Weise, so Jürgen Osterhammel, verwandelt sich der „eine[] umfassende[] Weltprozess, der die gesamte Menschheit einschließt, in eine Vielzahl ähnlicher, aber unterschiedlicher

²⁷ Terminologisch wird zwischen ‚internationaler Wirtschaftsstatistik‘ / ‚Weltwirtschaftsstatistik‘ einerseits und ‚internationalen Wirtschaftsstatistiken‘ andererseits unterschieden. Die beiden ersten Begriffe bezeichnen die Gesamtheit von Institutionen, Konzepten, Methoden und Darstellungsweisen, die seit dem 19. Jahrhundert entstand. Mit ‚internationalen Wirtschaftsstatistiken‘ im Plural werden die in Tabellen, Grafiken und Diagrammen wiedergegebenen vergleichenden Datensammlungen bezeichnet, wie sie in FN 21 definiert sind.

Teilprozesse [...]. Aus einer geschichtsmetaphysischen wird eine empirische Kategorie.“²⁸

Es war also nicht ‚die Globalisierung‘, sondern spezifische Globalisierungsprozesse, die bestimmte Akteure anstießen, trugen und vorantrieben. Diese Akteure verfolgten damit jeweils bestimmte Ziele, die sich widersprechen konnten und nur im Ausnahmefall etwas mit ‚Globalisierung‘ im heutigen Sinne zu tun hatten. Des Weiteren handelten die Akteure immer in bestimmten politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und naturräumlichen Kontexten und sie setzten unterschiedliche Mittel ein, um ihre jeweiligen Ziele zu erreichen. Konsequenterweise begannen einzelne Globalisierungsprozesse an unterschiedlichen Orten und zu unterschiedlichen Zeiten, sie umfassten in unterschiedlichem Maße soziale Gruppen und geographische Räume und sie entwickelten sich mit unterschiedlichen Intensitäten und Geschwindigkeiten. Teilweise beeinflussten sie sich dabei gegenseitig, teilweise nicht. Vereinheitlichungstendenzen wurden zudem fast immer von einer Zunahme an Differenzen und Differenzwahrnehmungen begleitet, Homogenisierung und Heterogenisierung gingen Hand in Hand. Und schließlich besaßen Globalisierungsprozesse keinen einheitlichen Telos, auf den sie sich zubewegten; sie sind grundsätzlich als veränder-, brems-, anhalt- und umkehrbar aufzufassen.

Eine zweite Differenzierung fasst Globalisierungsprozesse als zweidimensionale Entwicklungen auf. Zu unterscheiden ist zum einen eine *materielle Dimension*, die das Knüpfen, die Pflege und den Ausbau von Netzwerken materieller, institutioneller und sozialer Natur umfasst. Dazu zählen der Bau grenz- und kontinent-überschreitender Transport- und Kommunikationsinfrastrukturen, die Gründung und Entwicklung internationaler Organisationen oder die Herausbildung epistemischer Gemeinschaften. Globalisierungsprozesse sind demnach zu verstehen als „beobachtbare Interaktionen zwischen Individuen und Gruppen“, die sich „zu Netzwerken verstetigen“ und „Interaktionsräume“ großräumiger, meist kontinent-

28 Osterhammel, Jürgen: Globalisierungen, in: Ders.: Die Flughöhe des Adlers. Historische Essays zur globalen Gegenwart, München 2017, S. 12–41, hier S. 12; ähnliche Plädoyers von Angelika Epple: Globalisierung/en, Version 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 11.06.2012 [<http://docupedia.de/zg/globalisierung>; 18.04.2017]; Angelika Epple: Calling for a Practice Turn in Global History. Practices as Drivers of Globalizations, in: History and Theory 57 (2018), S. 390–407, hier v.a. S. 396–400; Göran Therborn: Globalizations. Dimensions, Historical Waves, Regional Effects, Normative Governance, in: International Sociology 15 (2000), S. 151–179; Roland Robertson: Glokalisierung. Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit, in: Ulrich Beck (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, Frankfurt/Main 1998, S. 192–220.

Auch andere Autoren kritisierten den einheitlichen Globalisierungsbegriff, schlugen aber keine terminologische Pluralisierung vor. Zu den einflussreichsten dieser Kritiker gehört Frederick Cooper: What is the Concept of Globalization good for? An African Historian's Perspective, in: African Affairs 100 (2001), S. 189–213.

überschreitender Natur schaffen.²⁹ Zum anderen besitzen Globalisierungsprozesse eine *reflexive Dimension*, die die Herausbildung, Fortentwicklung und Veränderung globalen Bewusstseins der jeweiligen Zeitgenossen beschreibt.³⁰ Beide Dimensionen bedingen einander und beeinflussen sich stetig gegenseitig, sind „zwei Seiten derselben Medaille“,³¹ ihre Unterscheidung ist allein analytischer Natur und nicht im empirischen Material zu finden.

Die doppelte Pluralisierung des Globalisierungsbegriffs erübrigt die müßige Suche nach einem ‚Beginn‘ der ‚Globalisierung‘. Zudem lassen sich bestimmte Zeiträume nicht mehr eindeutig als Epochen der ‚Globalisierung‘ oder ‚Deglobalisierung‘ charakterisieren. Allein die jeweils untersuchten Globalisierungsprozesse können periodisiert werden. Nur wenn eine Vielzahl von ihnen gleiche Zäsuren aufwiese, könnten Periodisierungsvorschläge verallgemeinert werden. Angesichts der potentiell hohen Zahl spezifischer Globalisierungsprozesse sowie deren unterschiedlichen, teils widersprüchlichen Entwicklungen ist dies aber unwahrscheinlich. Allenfalls lassen sich so Phasen verstärkter grenz- und kontinentüberschreitender Interaktionen, deren Institutionalisierung und deren wachsenden Relevanz für menschliches Verhalten von Zeiträumen unterscheiden, in denen globale Verbindungen und Integration schwerer zu erreichen und weniger wichtig waren. Der Beginn der überseeischen Expansion europäischer Mächte im 16. Jahrhundert stellte eine solche Zäsur dar oder die Transport- und Kommunikationsrevolutionen des 19. Jahrhunderts.³²

Der anzustrebende Erkenntnisgewinn einer Konzentration auf einzelne Globalisierungsprozesse besteht vor allem darin, die „Geschichtsmächtigkeit globaler Verbindungen“ auszuloten. Dazu ist an konkreten Beispielen herauszuarbeiten, „[w]ie und warum [...] Menschen in ganz unterschiedlichen Lagen und Kontexten globale oder transregionale Verbindungen“ schufen und „wie [...] diese auf den Menschen“ zurückwirkten.³³ So rücken empirisch greifbare Akteure ebenso in den Fokus, wie die Motive dieser ‚Globalisierer‘, die von ihnen verwendeten Mittel und

29 Osterhammel, Jürgen / Niels P. Petersson: Geschichte der Globalisierung. Dimensionen, Prozesse, Epochen, , München 42007, S. 20–22; Niels P. Petersson: Globalisierung, in: Jost Dülffer / Wilfried Loth (Hrsg.): Dimensionen internationaler Geschichte, München 2012, S. 271–292, hier S. 272–274

30 Osterhammel: Globalisierungen, S. 21; Roland Robertson: Globalization. Social Theory and Global Culture, London / Thousand Oaks / New Delhi 1992, S. 8; Clark: Globalization, S. 22f.; Petersson: Globalisierung, S. 276; Roland Robertson / Kathleen E. White: What is Globalization?, in: George Ritzer (Hrsg.): The Blackwell Companion to Globalization, Malden et al. 2007, S. 54–66, hier S. 56.

31 Osterhammel: Globalisierungen, S. 21.

32 Vgl. mit Verweisen auf weiterführende Literatur Sebastian Conrad: What is Global History?, Princeton / Oxford 2016, S. 97f.; Osterhammel: Globalisierungen, S. 40.

33 Wenzlhuemer, Roland: Globalgeschichte schreiben. Eine Einführung in 6 Episoden, Konstanz / München 2017, S. 23.

die gesellschaftlichen Kontexte ihrer Handlungen (Möglichkeitsbedingungen). Gleichzeitig regen die Fragen an, der Relevanz globaler Zusammenhänge für das Handeln und Entscheiden von Menschen in bestimmten historischen Konstellationen nachzugehen. Eine so verstandene Globalgeschichte ersetzt andere Formen der Geschichtsschreibung nicht, sondern ergänzt sie aus spezifischer Perspektive.³⁴ Indem sie „globale[] Verbindungen in ein Faktorenensemble“ einordnet, welches das Verhalten historischer Akteure beeinflusste, hilft Globalgeschichte, dieses Verhalten besser zu verstehen.³⁵ Von Interesse ist also nicht die wenig überraschende Tatsache, dass tendenziell globale Verbindungen ‚die Welt‘ veränderten, sondern wo, wie und warum sie entstanden (und sich wieder lockerten und lösten), welche Charakteristika sie besaßen und welche Folgen sie für Akteure und ihr Handeln hatten.

Die Genese der internationalen Wirtschaftsstatistik bietet sich als Fallbeispiel an, um diese Fragen zu erörtern. Zum einen gehört sie zu den wichtigsten Quellen für Historiker, die sich mit der ‚Globalisierung‘ befassen, etwa, indem sie die statistisch sichtbar gemachte Ver- und Entflechtung ökonomischer Beziehungen vor und nach dem Ersten Weltkrieg als Ausweis einer ‚Globalisierung‘ und einer ‚Deglobalisierung‘ charakterisieren. Zum anderen stellt die internationale Wirtschaftsstatistik ein lohnenswertes Untersuchungsbeispiel dar, weil Statistiken einen Doppelcharakter besitzen, der Aufschluss über das Verhältnis zwischen der materiellen und der reflexiven Dimensionen dieses spezifischen Globalisierungsprozesses zu geben verspricht.

Die hier interessierende zahlenbasierte deskriptive Statistik³⁶ lässt sich als ein sozialwissenschaftliches Instrument verstehen, als eine ‚Brille‘, die aus einer Infrastruktur (dem Gestell) sowie bestimmten Konzepten und Methoden (den Gläsern) besteht und mit der sich die ‚reale Welt‘ in einer besonderen, quantifizierenden Art und Weise betrachten lässt. Diese ‚statistische Brille‘ blendet einen

34 Conrad: What is Global History?; Boris Barth / Stefanie Gänger / Niels P. Petersson: Globalisierung und Globalgeschichte, in: Dies. (Hrsg.): Globalgeschichte. Bestandsaufnahme und Perspektiven, Frankfurt/Main / New York 2014, S. 7–18; Jan Eckel: „Alles hängt mit allem zusammen.“ Zur Historisierung des Globalisierungsdiskurses der 1990er und 2000er Jahre, in: Historische Zeitschrift 307 (2018), S. 42–78; Richard Drayton / David Motadel: The Futures of Global History, in: Journal of Global History 13 (2018), S. 1–21; Epple: Calling for a Practice Turn.

35 Wenzlhuemer: Globalgeschichte schreiben, S. 23.

36 Von der deskriptiven Statistik, die Daten mithilfe bestimmter Methoden erhebt und zusammenstellt, lässt sich eine analytische (oder schließende) Statistik unterscheiden, die erhobene Daten mit mathematischen Methoden untersucht. Vgl. etwa Ansgar Steland: Basiswissen Statistik. Kompaktkurs für Anwender aus Wirtschaft, Informatik und Technik, 4., überarbeitete Auflage, Berlin / Heidelberg 2016.

Großteil der sozialen Wirklichkeit aus und macht ‚Dinge‘ und deren Zusammenhänge sichtbar, die ohne sie nicht vorhanden wären. Sie reduziert die Komplexität der ‚realen Welt‘ und hebt Aspekte hervor, die jeweils von Interesse sind. ‚Bevölkerung‘, ‚Migration‘, ‚Arbeitslosigkeit‘, ‚Inflation‘ oder ‚Außenhandel‘ sind solche ‚Dinge‘, die nur in der ‚statistischen Realität‘ existieren. Die qualitativ unterschiedlichen Prozesse der Herstellung eines Seidentuchs in China, einer Armbanduhr in der Schweiz oder eines Flugzeugträgers in den USA lassen sich allein durch ihre Quantifizierung unter das abstrakte statistische Rubrum der ‚Produktion‘ fassen. Statistische Beobachtung versucht also „sichtbar zu machen, was sich der direkten Erfahrung entzieht und verleih[t] dem Sichtbargemachten gleichzeitig Faktizität“. ³⁷ Da die Beobachtung nach zuvor festgelegten Regeln (also mittels einer zuvor konstruierten ‚Brille‘) erfolgt, sind die sichtbar werdenden ‚Dinge‘ „gleichzeitig real und konstruiert“. ³⁸

In Gesellschaften, in denen empiriegestützte, intersubjektiv nachvollziehbare Wissensgenerierung eine zentrale Bedeutung für das Treffen ‚wahrer‘ Aussagen besitzt, kann die zahlenbasierte Statistik so die Existenz sozialer Phänomene *plausibilisieren*, ihnen also empirische Evidenz verleihen, obwohl die mitgeteilten Daten voraussetzungsvolle Mess- und Rechenergebnisse sind und keine umstandslos beobachtbaren Sachverhalte. „[W]hat is counted usually counts.“ ³⁹ Statistik kann dies, weil die sie konstituierenden Zahlen eine spezifische Form der Kommunikation ermöglichen. Sie sind auf prinzipiell überprüfbare Weise entstanden und suggerieren in höherem Maße als Sprache allein Objektivität, weil sie Wissen zu formalisierten Informationen verdichten, die zudem relativ einfach und immer weiter kombinierbar sind. Vor allem aber sind sie „schwerer negierbar“ als rein verbale Äußerungen; ernst zu nehmende alternative Aussagen benötigen eine aktive Neugenerierung adäquater Zahlen, was in vielen Fällen nur mit hohem Aufwand möglich ist. ⁴⁰ Die Wirtschaftsleistung eines Landes etwa lässt sich auf verschiedene Art und Weise statistisch messen, die dabei generierten Zahlen lassen

37 Heintz, Bettina: Welterzeugung durch Zahlen. Modelle politischer Differenzierung in internationalen Statistiken, 1948–2010, in: Soziale Systeme 18 (2012), S. 7–39, hier S. 7.

38 Desrosières, Alain: Die Politik der großen Zahlen. Eine Geschichte der statistischen Denkweise, Berlin / Heidelberg / New York 2005, S. 3.

39 Miller, Peter: Governing by Numbers. Why Calculative Practices Matter, in: Social Research 68 (2001), S. 379–396, hier S. 382.

40 Heintz, Bettina: Zahlen, Wissen, Objektivität. Wissenschaftssoziologische Perspektiven, in: Andrea Mennicken / Hendrik Vollmer (Hrsg.): Zahlenwerk. Kalkulation, Organisation und Gesellschaft, Wiesbaden 2007, S. 65–85, hier S. 74–80 (Zitat: S. 78); Bettina Heintz: Numerische Differenz. Überlegungen zu einer Soziologie des (quantitativen) Vergleichs, in: Zeitschrift für Soziologie 39 (2010), S. 162–181, hier S. 167–174; Theodore M. Porter: Trust in Numbers. The Pursuit of Objectivity in Science and Public Life, Princeton 1995.

sich methodisch kritisieren und ihre Bedeutung verschieden interpretieren. Außerhalb der so geschaffenen statistischen Realität aber gibt es keinen adäquaten Ausdruck für diese Wirtschaftsleistung.

In diesem Sinne lassen sich die Etablierung und Entwicklung der internationalen Wirtschaftsstatistik im Allgemeinen und der Weltwirtschaftsstatistik im Besonderen als Konstruktion und Anpassungen einer ‚Brille‘ verstehen, mit der die Welt auf besondere Art und Weise in den Blick genommen wird. Dies entspricht der materiellen Dimension dieses spezifischen Globalisierungsprozesses. Diese ‚Brille‘ plausibilisiert die Existenz von Phänomenen und deren Zusammenhängen, die es außerhalb der ‚statistischen Realität‘ gar nicht gibt (etwa ‚Welthandel‘, ‚Weltproduktion‘ oder ‚Weltpreise‘). Auch die Art und Weise, wie Zahlen in statistischen Tabellen, Diagrammen und Grafiken angeordnet, wie sie kategorisiert sind, wird vom Bau der ‚Brille‘ mitbestimmt, ist also spezifisch und historisch erklärbar. Internationale Wirtschaftsstatistiken spiegeln also historisch wandelbare Vorstellungen davon wider, wie ihre Autoren die von ihnen betrachteten und miteinander in Beziehung gesetzten Einheiten (v. a. Regionen, Länder, Kontinente und die ‚Welt‘) sowie deren Verhältnisse zueinander sahen. All dies lässt sich als reflexive Dimension des hier fokussierten, spezifischen Globalisierungsprozesses verstehen.

Der Erste Weltkrieg markiert den Beginn der ‚weltwirtschaftsstatistischen‘ Gegenwart und die 1920er und 1930er Jahre waren eine Epoche intensiver Vernetzung und Standardisierung mit globaler Reichweite. Internationale Wirtschaftsstatistiken entstanden zwar im 19. Jahrhundert. Es mangelte vor 1914 auch nicht an Statistikern, Ökonomen und Publizisten, die solche Zahlenwerke erarbeiteten und es fehlte nicht am Bedarf an ihren Daten. Erst ab dem Ersten Weltkrieg aber entstand eine dauerhafte internationale, tendenziell globale wirtschaftsstatistische Infrastruktur und es begannen Bemühungen Früchte zu tragen, wirtschaftsstatistische Konzepte und Methoden international zu vereinheitlichen. Bis zum Zweiten Weltkrieg entstanden so institutionelle, konzeptionelle und methodische Grundlagen, auf denen unsere Betrachtungen globaler ökonomischer Phänomene und Prozesse bis heute basieren.

Eine Vielzahl von Akteuren beteiligte sich daran, die tendenziell globale wirtschaftsstatistische Infrastruktur auf- und auszubauen, und verfolgte dabei unterschiedliche Motive. Statistiker und Ökonomen trieben akademische Neugier, persönlicher Ehrgeiz und zum Teil die Notwendigkeit, eigene Stellen zu legitimieren. Wirtschaftswissenschaftler, Unternehmer, staatliche Verwaltungen und Politiker versprachen sich den vergleichsweise kostengünstigen Erwerb von Informationen aus und über andere Länder sowie zu internationalen wirtschaftlichen Entwicklungen. Verlage und Publizisten hofften auf finanzielle Gewinne, wenn sie mit entsprechenden Publikationen eine seit dem 19. Jahrhundert wachsende Nachfrage

nach solchen Informationen befriedigten. Regierungen, deren ab dem Ersten Weltkrieg deutlich erhöhtes Engagement zu einer ‚Verstaatlichung‘ der zuvor von privaten Akteuren dominierten internationalen Wirtschaftsstatistik führte, beteiligten sich vor allem deshalb am Auf- und Ausbau einer wirtschaftsstatistischen Infrastruktur, weil diese ihnen neue Wege eröffnete, miteinander zu konkurrieren. Denn internationale Wirtschaftsstatistiken generierten nicht nur nützliches Wissen, sondern ermöglichten auch „öffentliche Vergleichsdiskurse“⁴¹ über den Grad der ‚Modernität‘ eines Landes, über dessen Wirtschaftskraft, über den Einfluss eines Landes auf internationale Standards oder über damit verbundenes nationales und imperiales Prestige. Die dafür notwendige zwischenstaatliche Kooperation wurde so zu einem ‚normalen‘ Mittel, um zwischenstaatliche Konkurrenz zu artikulieren.

Im Sinne Dirk van Laaks war die entstehende wirtschaftsstatistische Infrastruktur daher nicht das „Ergebnis einer kohärenten Planung“ einer zentralen Organisation oder einer vergleichsweise kleinen Gruppe von Akteuren, sondern das „materielle Substrat gesellschaftlicher Konstellationen“ in verschiedenen Weltregionen, das im Zuge „seiner alltäglichen Nutzung weiter verhandelt und dabei ständig verändert“ wurde.⁴² Dass sich politische Machtgefälle, wirtschaftliche Dominanzverhältnisse und kulturelle Differenzen in der wirtschaftsstatistischen Infrastruktur widerspiegeln,⁴³ überrascht daher nicht. Eine Studie, die das „Geflecht sehr unterschiedlicher und sehr widersprüchlicher Interessen“⁴⁴ aufdeckt, in dem die so verstandene wirtschaftsstatistische Infrastruktur entstand und sich wandelte, nimmt Mahnungen ernst, Globalisierungsgeschichte nicht auf grenz- und kontinentüberschreitende Verbindungen, Netzwerke und Austauschprozesse zu beschränken.⁴⁵ Denn sie richtet den Blick auch auf die verschiedenen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kontexte, in denen die beteiligten Akteure an

41 Heintz, Bettina / Tobias Werron: Wie ist Globalisierung möglich? Zur Entstehung globaler Vergleichshorizonte am Beispiel von Wissenschaft und Sport, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 63 (2011), S. 359–394, hier S. 365.

42 Laak, Dirk van: Alles im Fluss. Die Lebensadern unserer Gesellschaft – Geschichte und Zukunft der Infrastruktur, Frankfurt/Main 2018, S. 13.

43 Vgl. Jens Ivo Engels: Machtfragen. Aktuelle Entwicklungen und Perspektiven der Infrastrukturgeschichte, in: Neue Politische Literatur 55 (2010), S. 51–70; Jens Ivo Engels / Gerrit Jasper Schenk: Infrastrukturen der Macht – Macht der Infrastrukturen. Überlegungen zu einem Forschungsfeld, in: Birte Förster / Martin Bauch (Hrsg.): Wasserinfrastrukturen und Macht von der Antike bis zur Gegenwart, Berlin / München / Boston 2015, S. 22–58.

44 Laak: Alles im Fluss, S. 13.

45 Vgl. etwa Conrad: What is Global History?, S. 212 f.; Jeremy Adelman: What is Global History Now?, in: Aeon, 02.03.2017 [<https://aeon.co/essays/is-global-history-still-possible-or-has-it-had-its-moment>]; 23.03.2020]; Drayton/Motadel: The Futures; Epplé: Calling; John-Paul A. Ghobrial: Introduction: Seeing the World like a Microhistorian, in: Past and Present 242, Supplement 14 (2019), S. 1–22.

unterschiedlichen Orten ihre Ziele verfolgten und umsetzten bzw. nicht umsetzen konnten, und sie hebt die engen Wechselverhältnisse hervor, die zwischen dem Handeln im landeseigenen Interesse und der Kooperation auf internationaler Ebene bestanden.

So zeigt sich, dass internationale Wirtschaftsstatistiken bereits im 19. Jahrhundert einen tendenziell globalen ‚Vergleichshorizont‘ (B. Heintz / T. Werron) etablierten. Dessen Entwicklung erhielt ab den 1920er Jahren eine neue Qualität und Dynamik, der sich keine Regierung mehr entziehen konnte. Des Weiteren tritt die katalytische Wirkung des Ersten Weltkriegs für diesen Prozess ebenso hervor wie dessen Abhängigkeit von technischen Entwicklungen in der Datenübermittlung und -verarbeitung sowie vom Engagement, dem handwerklichen Können, dem diplomatischen Geschick und der institutionellen Einbindung beteiligter Akteure. Eine besondere Bedeutung erhielt dabei ab 1920 der *Völkerbund*, der zum Zentrum und zum Motor der entstehenden Infrastruktur wurde. Gleichzeitig macht seine Verortung in einer komplexer werdenden Landschaft wirtschaftsstatistisch tätiger Institutionen und die Einordnung seiner wirtschaftsstatistischen Aktivitäten in eine zeitlich längere Perspektive deutlich, dass er nicht allein für die Etablierung der Weltwirtschaftsstatistik verantwortlich zu machen ist, obgleich ihn die bisherige Literatur nicht zu Unrecht als Einrichtung charakterisierte, die für die Wirtschaftsstatistik „pioneering“ und „path-breaking“ war.⁴⁶

Nahm die wirtschaftsstatistische Infrastruktur sukzessive einen globalen Charakter an, so wirkten die auf ihr beruhenden Statistiken globalisierend. Diese Wirkung bestand nicht darin, dass sie eine wirtschaftsstatistische ‚lingua franca‘ etablierten, mit deren Hilfe die Zeitgenossen über Sprach- und Kulturgrenzen ungehindert hätten ökonomische Probleme diskutieren können. Eher steigerten sie eine bereits existierende statistische Polyphonie. Statistiken wirkten globalisierend, indem sie aus methodischen und darstellerischen Gründen einer neuen Sichtweise

46 Clavin, Patricia: *Europe and the League of Nations*, in: Robert Gerwarth (Hrsg.): *Twisted Paths. Europe 1914–1945*, Oxford 2008, S. 325–354, hier S. 341 f.; Patricia Clavin: *Securing the World Economy. The Reinvention of the League of Nations*, Oxford 2013, S. 36, 345, 350; Patricia Clavin / Jens-Wilhelm Wessels: *Transnationalism and the League of Nations. Understanding the Work of Its Economic and Financial Organisation*, in: *Contemporary European History* 14 (2005), S. 465–492, hier S. 476 f.; David Ekbladh: *Exile Economics. The Transnational Contributions and Limits of the League of Nations' Economic and Financial Section*, in: *New Global Studies* 4 (2010), Nr. 1, Art. 9, S. 1–3 (Zitat: S. 3); David Macfadyen et al.: *Eric Drummond and his Legacies. The League of Nations and the Beginnings of Global Governance*, Basingstoke 2019, S. 265; Susan Pedersen: *Back to the League of Nations*, in: *American Historical Review* 112 (2007), S. 1091–1117, hier S. 1109; Matthias Schulz: *Globalisierung, regionale Integration oder Desintegration? Der Völkerbund und die Weltwirtschaft*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 54 (2006), S. 840–851, hier S. 849; Gianni Toniolo: *Central Bank Cooperation at the Bank for International Settlements, 1930–1973*, Cambridge 2005, S. 193.

auf weltweite ökonomische Ungleichheiten den Weg ebneten, die alle Länder auf einem einheitlichen Entwicklungsweg imaginierte. Grundsätzlich lässt sich diese ‚diskursive Egalisierung‘ – die gleichartige, nicht aber gleichwertige Länder ‚konstruierte‘ – bereits in den internationalen Wirtschaftsstatistiken des 19. Jahrhunderts feststellen. Die ab dem Ersten Weltkrieg entstehende Weltwirtschaftsstatistik brachte aber eine neue Qualität und ‚normalisierte‘ diese Sichtweise auf globale ökonomische Ungleichheiten, die eine zentrale epistemische Grundlage des Fortschritts- und Entwicklungsparadigmas darstellte, das die internationale Politik der 1950er und 1960er Jahren prägte.⁴⁷

Globalisierend wirkte die Weltwirtschaftsstatistik auch, weil sie die Existenz einer einheitlichen ‚Weltwirtschaft‘ einem breitem Publikum plausibel machte. Hatte es für dieses ‚Ding‘ vor 1914 praktisch nur im Deutschen überhaupt einen Begriff gegeben,⁴⁸ wurde es dank der permanenten und auf Daten ‚aus aller Welt‘ basierenden regelmäßigen und häufigen statistischen Berichterstattung in den 1920er Jahren zur alltäglichen Gewissheit von Zeitungslesern in zahlreichen Weltregionen, dass eine einheitliche ‚Weltwirtschaft‘ tatsächlich existierte. Der ‚Zerfall der Weltwirtschaft‘, den Zeitgenossen in den 1930er Jahren anhand von Zahlen beobachteten, setzte diese Gewissheit ebenso voraus wie die Formulierung von weitreichenden Plänen – insbesondere während des Zweiten Weltkriegs –, Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik auf internationaler Ebene zu koordinieren.⁴⁹

Dieses Buch bereichert die Globalisierungsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts daher nicht nur um einen bisher wenig beachteten Aspekt, sondern erweitert sie auch konzeptionell. Denn am Beispiel der Genese der internationalen Wirtschaftsstatistik kann das enge Wechselverhältnis zwischen den materiellen und reflexiven Dimensionen von Globalisierungsprozessen in besonders guter Weise in den Blick genommen werden. Der eingangs erwähnte ‚Zerfall der Weltwirtschaft‘ in den 1930er Jahren – ein ‚Deglobalisierungsprozess‘ reflexiven Charakters – wurde

47 Vgl. Daniel Speich Chassé: Fortschritt und Entwicklung, Version 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 21.09.2012 [https://docupedia.de/zg/chasse_fortschritt_v1_de_2012; 30.10.2019]. Zudem Corinna R. Unger: *International Development. A Postwar History*, London et al. 2018; Corinna R. Unger / Iris Borowy / Corinne A. Pernet (Hrsg.): *The Routledge Handbook on the History of Development*, London / New York 2022.

48 Slobodian, Quinn: *How to See the World Economy. Statistics, Maps, and Schumpeter's Camera in the First Age of Globalization*, in: *Journal of Global History* 10 (2015), S. 307–332; zur Begriffsgeschichte vgl. Hans Pohl: *Aufbruch der Weltwirtschaft. Geschichte der Weltwirtschaft von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg*, Stuttgart 1989, S. 9–25; Bernhard Harms: *Volkswirtschaft und Weltwirtschaft. Versuch der Begründung einer Weltwirtschaftslehre*, Jena 1912, S. 3–88.

49 Martin, James R.: *Experts of the World Economy. European Stabilization and the Reshaping of International Order, 1916–51*, masch. Diss. Harvard University 2016.

nur plausibel aufgrund des zuvor erfolgten Auf- und Ausbaus einer tendenziell globalen wirtschaftsstatistischen Infrastruktur – einem Globalisierungsprozess im materiellen Sinne. Die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Krise als globales Phänomen wiederum erhöhte die Nachfrage nach entsprechendem Wissen und beförderte dadurch den weiteren Ausbau der wirtschaftsstatistischen Infrastruktur ebenso wie sie den Druck erhöhte, wirtschaftsstatistische Konzepte und Methoden international zu standardisieren.

1.3 Methodisches Vorgehen und Quellen

Untersuchungszeitraum

Der Untersuchungszeitraum reicht von Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts; der Fokus liegt aber auf den Jahrzehnten zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg. Der Beginn dieser Phase ist durch das Aufkommen internationaler Wirtschaftsstatistiken ebenso gekennzeichnet wie durch die ersten Versuche, grenzüberschreitende Strukturen und Netzwerke zur schaffen, mit deren Hilfe Statistiker und Ökonomen verschiedener Länder den mehr oder minder regelmäßigen Austausch von Daten und die Diskussion über methodische und konzeptionelle Standardisierungen organisieren wollten. Bereits zuvor hatte es ähnliche Veröffentlichungen und Organisationsansätze gegeben und die Wurzeln internationaler Wirtschaftsstatistik lassen sich bis ins späte Mittelalter zurückverfolgen. Die in den 1830er und 1840er Jahren zu beobachtenden Entwicklungen aber besaßen eine neue Qualität und bestätigen die in der Literatur verbreitete Charakterisierung dieser Jahre als einer statistischen „Era of Enthusiasm“.⁵⁰ Symbolhaft dient das Jahr 1851 als Beginn der hier untersuchten Epoche. Zum einen erschien in jenem Jahr erstmals Otto Hübners *Statistische Tafel aller Länder der Erde*, die vorwiegend wirtschaftlich relevante Informationen zu einer wachsenden Zahl von Ländern aller Kontinente in Tabellenform zusammenfasste und über neun Jahrzehnte hinweg international eine große Resonanz entfaltete.⁵¹ Zum anderen regte der belgische Statistiker Adolphe Quetelet 1851 anlässlich der ersten Weltausstellung in London an, einen internationalen Kongress der Statistiker zu organisieren und eine

⁵⁰ Westergaard, Harald: Contributions to the History of Statistics, London 1932, S. 136–171.

⁵¹ Hübner, Otto: Statistische Tafel aller Länder der Erde, Leipzig 1851.

internationale Statistik zu etablieren, um soziale Phänomene und Prozesse ohne Rücksicht auf staatliche Grenzen beobachten zu können.⁵²

Das Ende des Untersuchungszeitraums markieren die Jahre 1946/48. In dieser Zeit übergab das Völkerbundsekretariat seine wirtschaftsstatistischen Aufgaben, Materialien und einige seiner Mitarbeiter an die neuen Institutionen der *Vereinten Nationen* und des *Internationalen Währungsfonds*. Des Weiteren wurde eine 1928 unterzeichnete und 1930 in Kraft getretene *Internationale Konvention zur Wirtschaftsstatistik* völkerrechtlich an den neuen institutionellen Kontext angepasst. Zudem übernahm die *Statistische Kommission* der *Vereinten Nationen* die Koordination internationaler Standardisierungsbemühungen vom *Ausschuss Statistischer Sachverständiger* beim Völkerbund und das *Internationale Statistische Institut* setzte seine 1885 begonnene, durch den Krieg aber weitgehend brachliegende Tätigkeit fort. Institutionell erlangte die Weltwirtschaftsstatistik damit die Form, die sie im Kern bis heute besitzt, und die beteiligten Akteure setzten die im Ersten Weltkrieg begonnenen Projekte fort.

Den zeitlichen Schwerpunkt der Untersuchung bilden die Jahre 1918 bis 1939. Im ersten dieser zwei Jahrzehnte entstand die für die Weltwirtschaftsstatistik notwendige, tendenziell globale wirtschaftsstatistische Infrastruktur, in deren Zentrum der Völkerbund stand und die so vor dem Ersten Weltkrieg nicht existiert hatte. Zudem wurden die konzeptionellen und methodischen Grundlagen gelegt, die die permanente wirtschaftsstatistische Beobachtung bis heute prägen. Die 1930er Jahre wiederum erlebten die Blütezeit der wirtschaftsstatistischen Aktivitäten der Genfer Organisation.

Perspektiven

Um die materielle Dimension des hier im Zentrum stehenden Globalisierungsprozesses – den Auf- und Ausbau internationaler, tendenziell globaler wirtschaftsstatistischer Infrastrukturen – zu untersuchen, wird eine akteurszentrierte Perspektive eingenommen. Über die Schultern jener schauend, die eine solche Infrastruktur etablieren wollten, wird gefragt, wie und mit welchen Mitteln sie dies versuchten, mit welchen Akteuren anderer Länder und Kontinente sie auf welche Weise in Kontakt traten, inwiefern sie mit diesen dauerhafte Netzwerke knüpften, welche Weltregionen sie dabei in den Blick nahmen und welche nicht, mit welchen Pro-

⁵² Zur Entstehung und Geschichte dieser Internationalen Statistischen Kongresse vgl. v.a. Nico Randeraad: *States and Statistics in the Nineteenth Century. Europe by Numbers*, Manchester / New York 2011.

blemen sie sich konfrontiert sahen, welche Ziele sie jeweils verfolgten und inwiefern ihre Kooperationspartner bereit waren, mit ihnen zusammenzuarbeiten.

Die Akteure, die dies im Untersuchungszeitraum versuchten, stammten ohne (bekannte) Ausnahme aus Europa und Nordamerika. Bei den anvisierten oder tatsächlich entstehenden wirtschaftsstatistischen Infrastrukturen handelte es sich also ohne Zweifel um Projekte, die von ‚westlichen‘⁵³ Akteuren mit dem Ziel initiiert wurden, Fragen und Probleme ‚westlicher‘ Gesellschaften zu lösen. Eine global-historische Arbeit muss deshalb zur Frage Stellung nehmen, weshalb sie mit der skizzierten Perspektive gewissermaßen den ‚Eurozentrismus‘ jener Akteure übernimmt, für die sie sich interessiert, anstatt den Blick stärker auf die notwendigerweise involvierten ‚nicht-westlichen‘ Akteure zu richten oder diese zumindest gleichberechtigt in die Betrachtung einzubeziehen.

Erstens zwingen Sprachbarrieren dazu und es ist zu hoffen, dass zukünftige Arbeiten die hier thematisierten Entwicklungen aus anderen Blickrichtungen beleuchten. *Zweitens* fehlt es an Studien, die den Auf- und Ausbau der internationalen bis globalen wirtschaftsstatistischen Infrastruktur über die gesamte hier interessierende Periode nachzeichnen und erklären. Insofern geht diese Studie einen ersten Schritt, dem weitere folgen sollten. *Drittens* – und vor allem – verschwindet die ‚westliche‘ Dominanz nicht, wenn man die Entwicklungen aus anderen Perspektiven betrachtet. Der von ‚westlichen‘ Akteuren initiierte und dominierte Auf- und Ausbau der wirtschaftsstatistischen Infrastruktur nach dem Ersten Weltkrieg und die aktive Beteiligung daran war trotz teils großer politischer, finanzieller und epistemischer Probleme in den verschiedenen Ländern fast überall willkommen und gewollt. Insofern lässt sich im Folgenden der ‚westliche‘ Charakter des hier fokussierten Globalisierungsprozesses herausarbeiten, dabei wirksame „eurozentrische[] Bilder und Denkmuster“ freilegen und „regional bedingte Weltsichten in ihrem jeweiligen Kontext“ verstehen.⁵⁴ Zudem lassen sich auf diese Weise die pauschalisierenden Adjektive ‚westlich‘ und ‚eurozentrisch‘ differenzieren und konkretisieren, denn es gab keine ‚westlichen‘ oder ‚europäischen‘ Konzepte und Traditionen wirtschaftsstatistischer Beobachtung, sondern mehrere, teils konkurrierende Ansätze. Mithin werden hier also „Welt-Bildner“ sichtbar, die es im

53 Wenn im Folgenden von ‚westlich‘ bzw. dem ‚Westen‘ die Rede ist, soll damit keine konzeptionelle oder methodische Homogenität unterstellt werden, die nicht existierte. Der Begriff dient lediglich als Sammelbegriff für die Länder Süd-, Mittel-, Nord- und Westeuropas, die USA sowie die britischen Dominions.

54 Wenzelhuemer: Globalgeschichte schreiben, S. 12; Andrea Komlosy: Globalgeschichte. Methoden und Theorien, Wien / Köln / Weimar 2011, S. 13f. (Zitat: S. 14).

20. Jahrhundert schafften, ihre partikularen, interessengeleiteten Sichtweisen auf globale Zusammenhänge zu universalisieren.⁵⁵

Um die reflexive Dimension des Globalisierungsprozesses zu untersuchen, wird die Perspektive gewechselt. Zum einen werden die Darstellungsweisen internationaler Wirtschaftsstatistiken in den Blick genommen und erörtert, welche spezifischen ‚Weltansichten‘ ihrer Autoren sie widerspiegeln. Zum anderen wird nach der jeweiligen geographischen wie sozialen Reichweite der betrachteten Statistiken, nach ihrer Rezeption und nach ihrer Verwendung durch unterschiedliche Rezipienten gefragt. Dies soll Aufschluss darüber geben, inwiefern internationale Wirtschaftsstatistiken das globale Bewusstsein von Zeitgenossen beeinflussten. Angesichts der unüberschaubaren Menge an Quellen, die für diesen Zweck potentiell zur Verfügung stehen, konzentriert sich diese Arbeit darauf, die Rezeption und Verwendung internationaler Wirtschaftsstatistiken schwerpunktmäßig in der britischen und deutschen Gesellschaft zu untersuchen sowie stichpunktartig auch jene Frankreichs und der USA in den Blick zu nehmen. In Bezug auf Großbritannien und Deutschland umfasst die Analyse die interne Kommunikation staatlicher Verwaltungen ebenso wie öffentliche Debatten, in Bezug auf Frankreich und die USA allein mediale Darstellungen. Die Reichweite der Statistiken in anderen Gesellschaften lässt sich zumindest ansatzweise mithilfe von Rückmeldungen rekonstruieren, die das Völkerbundsekretariat auf einige seiner wirtschaftsstatistischen Publikationen erhielt.

Untersuchungsbeispiele

Otto Hübners erste *Statistische Tafel aller Länder der Erde* von 1851 enthielt Information über mehr als 90 Länder. Der *Völkerbund* bezog Daten aus teils mehr als 150 Ländern in die wirtschaftsstatistische Berichterstattung ein. Der Auf- und Ausbau internationaler wirtschaftsstatistischer Infrastrukturen lässt sich daher auch aus Sicht der ‚westlichen‘ Akteure nur anhand von Beispielfällen eingehender untersuchen. Das sind die Länder Russland/Sowjetunion, China, Japan und (Britisch-)Indien. Sie unterschieden sich hinsichtlich ihrer völkerrechtlichen Position, ihrer politischen und wirtschaftlichen Entwicklung,⁵⁶ ihrer Stellung zu internatio-

55 Kuchenbuch, David: *Welt-Bildner*. Arno Peters, Richard Buckminster Fuller und die Medien des Globalismus, 1940–2000, Wien / Köln / Weimar 2021.

56 Diese wird, bezogen auf den jeweiligen Textzusammenhang, jeweils in den einzelnen Kapiteln erörtert. Hier sei lediglich auf einige Überblickswerke zur politischen und wirtschaftlichen Entwicklung der vier Länder hingewiesen, die für diese Arbeit herangezogen wurden: Manfred Hildermeier: *Geschichte Russlands. Vom Mittelalter bis zur Oktoberrevolution*, München 2013; Manfred

nenalen Organisationen (besonders zum *Völkerbund*)⁵⁷ und ihrer statistischen Traditionen⁵⁸ so stark voneinander, dass die Analyse verspricht, die verschiedenartigen

Hildermeier: Geschichte der Sowjetunion 1917–1991. Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates, München 1998; Dietmar Neutatz: Träume und Alpträume. Eine Geschichte Russlands im 20. Jahrhundert, München 2013.

Robert Bickers: The Scramble for China. Foreign Devils in the Qing Empire, 1832–1914, London 2011; Robert Bickers: Out of China. How the Chinese Ended the Era of Western Domination, London 2017; Sabine Dabringhaus: Geschichte Chinas 1279–1949, 3., überarbeitete und aktualisierte Auflage, München 2015; Jürgen Osterhammel: China und die Weltgesellschaft. Vom 18. Jahrhundert bis in unsere Zeit, München 1989.

Andrew Gordon: A Modern History of Japan. From Tokugawa Times to the Present, New York et al. 2003; John W. Hall (Hrsg.): The Cambridge History of Japan, Bde. 5 und 6, Cambridge 1988/89; Gerhard Krebs: Das moderne Japan 1868–1952. Von der Meiji-Restauration bis zum Friedensvertrag von San Francisco, München 2009.

Michael Mann: Geschichte Indiens. Vom 18. bis zum 21. Jahrhundert, Paderborn et al. 2005; Barbara D. Metcalf / Thomas R. Metcalf: A Concise History of Modern India, Cambridge ²2006.

⁵⁷ Vgl. Kathryn W. Davis: The Soviet Union and the League of Nations 1919–1933, Genf 1934; Ingeborg Plettenberg: Die Sowjetunion im Völkerbund 1934 bis 1939. Bündnispolitik zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung in der internationalen Organisation der Friedenssicherung. Ziele, Voraussetzungen, Möglichkeiten, Wirkungen, Köln 1987; vgl. Natalia Vassilieva: La Société des Nations au miroir de l'historiographie soviétique et russe, in: Guerres mondiales et conflits contemporains 282 (2021), S. 45–54.

Alison Adcock Kaufman: In Pursuit of Equality and Respect. China's Diplomacy and the League of Nations, in: Modern China 40 (2014), S. 605–638; Susanne Kuss: Der Völkerbund und China. Technische Kooperation und deutsche Berater 1928–34, Münster 2005; Meinenberger: Entwicklungshilfe.

Liang Pan: National Internationalism in Japan and China, in: Glenda Sluga / Patricia Clavin (Hrsg.): Internationalisms. A Twentieth-Century History, Cambridge 2017, S. 170–190.

Thomas W. Burkman: Japan and the League of Nations. Empire and World Order, 1914–1938, Honolulu 2008; Frederick Dickinson: Toward a Global Perspective of the Great War: Japan and the Foundations of a Twentieth-Century World, in: American Historical Review 119 (2014), S. 1154–1183; Urs Matthias Zachmann: Völkerrechtsdenken und Außenpolitik in Japan, 1919–1960, Baden-Baden 2013.

Maria Framke: India's Freedom and the League of Nations. Public Debates 1919–33, in: Urs Matthias Zachmann (Hrsg.): Asia after Versailles. Asian Perspectives on the Paris Peace Conference and the Interwar Order, 1919–33, Edinburgh 2017, S. 124–143; Stephen Legg: An International Anomaly? Sovereignty, the League of Nations and India's Princely Geographies, in: Journal of Historical Geography 43 (2013), S. 96–110; Michele L. Louro: Comrades Against Imperialism. Nehru, India, and Interwar Internationalism, Cambridge 2018; Joseph McQuade: Beyond an Imperial Foreign Policy? India at the League of Nations, 1919–1946, in: The Journal of Imperial and Commonwealth History 48 (2020), S. 263–295.

⁵⁸ Der Forschungsstand zu den einzelnen Ländern ist unterschiedlich gut und am besten in Bezug auf Russland bzw. die Sowjetunion, am schlechtesten für Japan. Vgl. zu Russland/Sowjetunion v. a. Alain Blum / Martine Mespoulet: L'anarchie bureaucratique. Statistique et pouvoir sous Staline, Paris 2003; Martine Mespoulet: Statistique et révolution en Russie. Un compromis impossible (1880–

Folgen für die Etablierung der tendenziell globalen wirtschaftsstatistischen Infrastruktur in den Blick nehmen zu können, die aus diesen Unterschieden erwuchsen. Außerdem lassen sich so die unterschiedlichen Motive, Strategien und Mittel jener herausarbeiten, die diese Infrastrukturen etablieren wollten oder es – im Falle der Völkerbundbeamten – auch taten.

Aufgrund von Sprachbarrieren ist es hier nur bedingt möglich, diesbezügliche Debatten und Entscheidungen nachzuvollziehen, die Akteure innerhalb der vier Länder führten bzw. trafen. Insbesondere die für die entstehende Weltwirtschaftsstatistik wichtigen Aushandlungsprozesse innerhalb von Regierungen können – mit Ausnahme jener der britischen Kolonialregierung in Indien – kaum betrachtet werden. Deshalb wird für diesen Zweck der Blick zusätzlich auf die britische und die deutsche Regierung gerichtet. Großbritannien und Deutschland unterschieden sich zwar kaum hinsichtlich ihrer völkerrechtlichen Stellung. Aber ihre politische und wirtschaftliche Entwicklung im Untersuchungszeitraum verlief verschieden, sie pflegten sehr unterschiedliche Beziehungen zum *Völkerbund* und sie besaßen stark voneinander abweichende statistische Traditionen. Zugleich be-

1930), Rennes 2001; Alessandro Stanziani: *L'économie en révolution. Le cas russe, 1870–1930*, Paris 1998.

Zu China: Andrea Bréard: *Reform, Bureaucratic Expansion and Production of Numbers. Statistics in Early 20th Century China*, masch. Habil., TU Berlin 2008; Andrea Bréard: *Statistics*, in: Howard Chiang (Hrsg.): *The Making of the Human Sciences in China. Historical and Conceptual Foundations*, Leiden 2019, S. 303–336; Chiang Yung-chen: *Social Engineering and the Social Sciences in China, 1919–1949*, Cambridge 2001; Arunabh Ghosh: *Making it Count. Statistics and Statecraft in the Early People's Republic of China*, Princeton 2020; Tong Lam: *A Passion for Facts. Social Surveys and the Construction of the Chinese Nation-State, 1900–1949*, Berkeley / Los Angeles / London 2011; Paul B. Trescott: Jingji Xue. *The History of the Introduction of Western Economic Ideas into China, 1850–1950*, Hongkong 2007.

Zu Indien: Athelstane Baines: *The History and Development of Statistics in British India*, in: John Koren (Hrsg.): *The History of Statistics. Their Development and Progress in many Countries. In Memoir to Commemorate the Seventy Fifth Anniversary of the American Statistical Association*, New York 1918 [ND 1970], S. 415–426; Raghavendra Chattopadhyay: *An Early British Government Initiative in the Genesis of Indian Planning*, in: *Economic and Political Weekly* 22 (1987), Nr. 5, S. PE-19 – PE-29; U[mamaheswaren] Kalpagam: *Rule by Numbers. Governmentality in Colonial India*, Lanham et al. 2014; Michael Mann: *Collectors at Work. Data Gathering and Statistics in British-India, c. 1760–1860*, in: *Journal of the Asiatic Society of Bangladesh* 52 (2007), Nr. 1, S. 57–84; S. Subramanian: *A Brief History of the Organisation of Official Statistics in India during the British Period*, in: *Sankhyā. The Indian Journal of Statistics* 22 (1960), S. 85–118.

Zu Japan: Anonymus: *The Official Statistics of Japan*, in: *Publications of the American Statistical Association* 16 (1919), S. 339–346; Okubo Takeharu: *The Quest for Civilization. Encounters with Dutch Jurisprudence, Political Economy and Statistics at the Dawn of Modern Japan*, Leiden 2014, S. 80–126; Shimamura Shiro: *Nihon tōkei hattatsushi*, Tokio 2008; Shimamura Shiro: *Nihon tōkeishi gunzō*, Tokio 2009.

saßen beide Länder die weltweit mit am weitesten entwickelten und ausdifferenziertesten wirtschaftsstatistischen Einrichtungen. Britische und deutsche Akteure spielten daher auch für die Etablierung und Entwicklung internationaler Wirtschaftsstatistik eine wichtige, teils konfrontative Rolle, die die exemplarische Auswahl der beiden Regierungen rechtfertigt.

Die internationale Standardisierung wirtschaftsstatistischer Konzepte und Methoden sowie die diesbezüglichen Debatten werden ebenfalls anhand von Beispielen analysiert. Zum einen wird mit der Außenhandelsstatistik eine der ältesten Formen staatlicher Wirtschaftsstatistik betrachtet. Sie lässt sich auf Zollstatistiken zurückführen, die Regierungen seit der Frühen Neuzeit in fiskalischem Interesse erhoben hatten, nahm aber ab dem 19. Jahrhundert eine eigenständige Entwicklung. Die Behörden der übergroßen Mehrheit aller irgendwie politisch definierten Territorien der Erde erhoben bereits im 19. Jahrhundert entsprechende Daten und viele von ihnen veröffentlichten sie auch bereits. Die Betrachtung der Außenhandelsstatistik erlaubt also die geographisch breiteste Erörterung der Frage, welche Länder in die internationale sowie die Weltwirtschaftsstatistik einbezogen waren.

Zum anderen werden die Versuche beleuchtet, eine permanente statistische Beobachtung der gewerblichen Produktion zu etablieren. Selbst in den hochindustrialisierten Ländern Europas und Nordamerikas existierte sie bis in die 1920er Jahre nur in Ansätzen, war aber Ökonomen – und zunehmend auch Wirtschaftspolitikern – zufolge zentral, um das wirtschaftliche Geschehens eines Landes verstehen zu können. Den konzeptionellen und methodischen Debatten, die im *Völkerbund* und in dessen Umfeld über diese Statistik geführt wurden, kam deshalb große Bedeutung für deren praktische Umsetzung in einzelnen Ländern zu. Zudem lässt sich auf diese Weise die Einbeziehung von privatwirtschaftlichen Akteuren näher beleuchten, die auf der Landes- und der internationalen Ebene unmittelbar in die Formulierung einschlägiger Konzepte und Methoden involviert waren.

Quellen

Die akteurszentrierte Perspektive, die zur Untersuchung der materiellen Dimension des hier interessierenden Globalisierungsprozesses eingenommen wird, bringt es mit sich, dass publizierte und ungedruckte Quellen gleichermaßen die empirische Grundlage bilden. An veröffentlichten Quellen wurden wirtschaftsstatistische Publikationen unterschiedlicher Provenienz und Inhalts ausgewertet.⁵⁹ Des Weiteren

59 Das sind Publikationen privater und staatlicher Einrichtungen, die landesbezogene Wirtschaftsstatistiken präsentieren, sowie solche einzelner Autoren, Verlage, statistischer Behörden,

wurden wissenschaftliche Periodika systematisch ausgewertet, die sich an statistische und wirtschaftswissenschaftliche Fachpublika richteten und in Großbritannien, Deutschland, der Sowjetunion, China, den USA, Frankreich und Kanada erschienen.⁶⁰ Weitere statistische und wirtschaftswissenschaftliche Zeitschriften sowie englisch-, deutsch- und französischsprachige Monographien und Handbücher zur Statistik, Wirtschafts- und Sozialwissenschaft ergänzten den Korpus gedruckter Primärquellen. Ausgewertet wurden zudem die Dokumentationen statistischer Kongresse und Konferenzen, allen voran jene der *Internationalen Statistischen Kongresse* (1853–1876) und des *Internationalen Statistischen Instituts* (1885–1947).⁶¹ Zentraler Bestandteil des Quellenkorpus zur Untersuchung der materiellen Dimension des hier interessierenden Globalisierungsprozesses ist die in großem Umfang veröffentlichte Dokumentation der Aktivitäten des *Völkerbunds*.⁶²

Zusätzlich dazu wurden ungedruckte Quellen unterschiedlicher Art und Provenienz analysiert. In Hinsicht auf die meist akademisch und/oder kommerziell

privatwirtschaftlicher Verbänden und internationaler Organisationen, die internationale Wirtschaftsstatistiken enthalten.

60 Journal of the Statistical Society / Journal of the Royal Statistical Society (1838/39–1945); The Economic Journal (1891–1945); Deutsches Statistisches Zentralblatt (1909–1943); Allgemeines Statistisches Archiv (1890–1944); Weltwirtschaftliches Archiv (1914–1945); Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik (1863–1944); Mirovoe chozjajstvo i mirovaja politika (1926–1939); Statističeskoe obozrenie (1927–1930); Chinese Economic Monthly (1914; 1924/25–1926); Chinese Economic Journal (1927–1937); Monthly Bulletin on Economic China / Nankai Social & Economic Quarterly (1934–1937); Publications ... / Quarterly Publications ... / Journal of the American Statistical Association (1888–1945); American Economic Review (1911–1945); The Review of Economic Statistics (1919–1945); Journal de la Société de Statistique de Paris (1860–1945); Canadian Journal of Economics and Political Science (1935–1945); Revue de l'Institut Internationale de Statistique (1933–1947).

61 Die Protokolle und Berichte der *Internationalen Statistischen Kongresse* wurden monographisch unter wechselnden Titeln veröffentlicht, jene der alle zwei Jahre stattfindenden Konferenzen des *Internationalen Statistischen Instituts* im Bulletin de l'Institut International de Statistique.

62 V.a. Publikationen der *Economic and Financial Section* bzw. des *Economic Intelligence Service* des Genfer Sekretariats: Monthly Bulletin of Statistics (1919/21–1946); Statistical Year-Book (1927–1946); Memorandum on Balance of Payments and Foreign Trade Balances (unter verschiedenen Titeln und thematisch abgeändert erschienen von 1923 bis 1945); Memorandum on Production and Trade / Review of World Production / World Production and Prices (1926–1939); World Economic Survey (1932–1945) sowie International Trade in Certain Raw Materials and Foodstuffs (1936–1939). Darüber hinaus veröffentlichte das Sekretariat eine Reihe an Berichten von Expertenkommissionen zu verschiedenen Themen, konjunkturtheoretische Abhandlungen in den 1930er Jahren und während des Zweiten Weltkriegs monographische Darstellungen zur Gestaltung der internationalen Wirtschafts- und Finanzordnung der Nachkriegszeit.

Die Arbeit des Völkerbundsrats und seiner Ausschüsse dokumentiert das 1920 bis 1940 erschienene Official Journal des *Völkerbunds*, jene der Vollversammlungen von 1923 bis 1939/46 ein jeweils mehrbändiges Special Supplement zum Official Journal.

motivierten Akteure, die internationale Wirtschaftsstatistiken vor dem Ersten Weltkrieg zusammenstellten und veröffentlichten, erwies sich dies allerdings als praktisch unmöglich. Weder ließen sich Nachlässe der in Kapitel 2 dieser Arbeit vorgestellten Protagonisten finden noch aussagekräftige unveröffentlichte Dokumente anderer Herkunft. Deren Aktivitäten mussten deshalb mithilfe publizierter Quellen rekonstruiert werden. Das gleiche gilt für die vergleichsweise frühe auslandsstatistische Arbeit des britischen *Board of Trade*, die nur rudimentäre Spuren im überlieferten Archivgut des britischen Nationalarchivs hinterlassen hat.⁶³

Die archivalische Überlieferung, mit deren Hilfe die Etablierung und Entwicklung der Weltwirtschaftsstatistik ab dem Ersten Weltkrieg nachvollzogen werden kann, ist umfassender. Die wichtigsten diesbezüglichen Archivbestände, die in dieser Arbeit ausgewertet wurden, sind jene des Genfer Völkerbundsekretariats⁶⁴ sowie des britischen *Board of Trade*,⁶⁵ des deutschen *Reichswirtschaftsministeriums* und des Berliner *Statistischen Reichsamts*.⁶⁶ Ergänzt wurden diese Archivalien durch Dokumente anderer Teile der britischen und deutschen Administrationen⁶⁷ sowie durch solche der indischen, japanischen und belgischen Regierungen.⁶⁸ Ein Teil nicht veröffentlichter Drucksachen und Berichte des *Völkerbunds* und der *Vereinten Nationen* ließ sich zudem in digitalisierter Form über ein Portal der letztgenannten Organisation nutzen.⁶⁹

Fragen technisch-praktischer Natur wirtschaftsstatistischer Arbeit bleiben weitgehend unbeantwortet, weil die Überlieferungen zu diesen Aspekten selbst im Falle staatlicher statistischer Behörden und Abteilungen lückenhaft sind. Insbesondere die alltägliche Sammlung und Verarbeitung von Daten lässt sich mithilfe dieser Dokumente nur teilweise nachvollziehen. Das frappanteste Beispiel dafür ist das Fehlen der zentralen Karteikartensammlung des für die wirtschaftsstatistischen Aktivitäten des *Völkerbunds* verantwortlichen *Economic Intelligence Service*. Ende der 1930er Jahre umfasste sie mehr als 20.000 Karten mit Daten, Informati-

63 Etwa im Bestand BT 24 des The National Archives, Kew [im Folgenden TNA].

64 League of Nations Archives, Genf [im Folgenden LoNA].

65 TNA, Bestandsgruppe BT.

66 BAB, Bestände R 3101 und R 3102.

67 Insbesondere des britischen *Cabinet Office*, *Foreign Office*, *Colonial Office* und *Treasury* (TNA, Bestandsgruppen CAB, FO, CO und T) bzw. des deutschen *Auswärtigen Amtes* (Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes [im Folgenden PA AA]), des *Reichsfinanzministeriums*, der *Reichskanzlei* und des *Vorläufigen Reichswirtschaftsrats* (BAB, Bestände R 2, R 431/II und R 401).

68 British Library, London. India Office Records [im Folgenden BL IOR]; National Archives of India, New Delhi [im Folgenden NAI]. Online-Portal *Abhilekh-Patal* [<https://abhilekh-patal.in>]; National Archives of Japan, Tokio. Japan Center for Asian Historical Records (JACAR) [<https://www.jacar.go.jp/english/>]; Archives générales du Royaume, Brüssel [im Folgenden AgRB].

69 UN Document Collection. Enterprise Search Engine for the United Nations [<https://search.un.org>].

onsquellen sowie methodischen und konzeptionellen Angaben. Diese wurden 1940 mikroverfilmt in die USA gebracht und dienten der Statistikabteilung der *Vereinten Nationen* als erste Grundlage der eigenen Arbeit. Weder im Archiv des Völkerbundsekretariats in Genf noch in jenem der *Vereinten Nationen* in New York ließ sich diese Karteikartensammlung oder deren Filmkopie finden.⁷⁰ Um einige dieser Lücken zumindest teilweise schließen zu können, wurden über die genannten Bestände hinaus Nachlässe beteiligter Personen ausgewertet⁷¹ und Archivalien akademischer Einrichtungen und Stiftungen aus Großbritannien und den USA sowie der *Internationalen Arbeitsorganisation* herangezogen.⁷²

Die Analyse der reflexiven Dimension des hier interessierenden Globalisierungsprozesses basiert in erster Linie auf veröffentlichten Quellen. Um den sich in wirtschaftsstatistischen Darstellungsweisen und Klassifikationen widerspiegelnden Weltbildern der Autoren nachzugehen, wurden deren Arbeitsergebnisse – publizierte internationale Wirtschaftsstatistiken – untersucht. Die Rezeption dieser Publikationen sowie deren Verwendung und Wirkung in einer breiteren (englisch-, französisch- und deutschsprachigen) Öffentlichkeit wurde mithilfe der Auswertung massenmedialer und populärwissenschaftlicher Veröffentlichungen untersucht. Dazu wurde eine im Berliner Bundesarchiv befindliche umfangreiche Presseaus-

70 Zur Karteikartensammlung: LoNA, R.2692, 10B/40161/1219, Aktenvermerk Elliot Felkin, *Economic and Financial Section*, Völkerbundsekretariat, an Seymour Jacklin, Treasurer des Völkerbunds, 04.12.1931; LoNA, Princeton Office, C.1623, 3, Inventory Princeton L.o.N. to U.N., Sept. 1, 1946 (Publications, Furniture and Equipment), o.Dat. [Sept. 1946], Annex B.2; Auskünfte über den Verbleib der Karteikartensammlung von Jacques Oberson, League of Nations Archives, Genf (Emails vom 07.04.2017 sowie vom 31.01. und 13.02.2018) und von Cheikh Ndiaye, United Nations Archives, New York (Email vom 21.02.2018).

71 Nachlässe von John B. Condliffe (Bancroft Library, University of California, Berkeley, Kalifornien [im Folgenden BL UCB], BANC MSS C-B 901); Edward Dana Durand (Herbert Hoover Presidential Library, West Branch, Iowa [im Folgenden HHPL], Papers of Edward Dana Durand); Joseph S. Davis (Hoover Institution Archives, Stanford, Kalifornien [im Folgenden HIAS], Papers of Joseph S. Davis); Edmund F. Gay (HIAS, Papers of Edmund Francis Gay); Edward M.H. Lloyd (London School of Economics and Political Science, Archives and Special Collections, London [im Folgenden LSE Archives], Papers of Edward M.H. Lloyd); Alexander Loveday (NCL, Loveday Papers; LoNA, Archives of Mr. Loveday); Karl Příbram (University of Albany, State University of New York, M.E. Grenander Department of Special Collections and Archives, Albany, New York [im Folgenden UA GDSCA], Papers of Karl Příbram); Arthur Salter (Churchill College, Archives Centre, Cambridge University, Cambridge, UK [im Folgenden CCA], Papers of Arthur Salter – Sidney Aster Collection).

72 Papers of the London & Cambridge Economic Service (LSE Archives); Archives of the Royal Statistical Society, London; Rockefeller Archives Center, Sleepy Hollow, New York; International Labour Organisation Archives, Genf [im Folgenden ILOA].

schnittsammlung⁷³ ebenso analysiert wie digitale Archive, die Zugang zu englisch-, französisch- und deutschsprachigen Zeitungen bieten (die zum Teil in asiatischen Ländern erschienenen).⁷⁴ Punktuell wurden auch Ausgaben der ebenfalls digital zugänglichen russischsprachigen sowjetischen Tageszeitung *Pravda*⁷⁵ sowie einiger deutscher Zeitungen ausgewertet, deren Volltexte nicht durchsuchbar sind.⁷⁶ Des Weiteren wurde die Dokumentation der nationalen Parlamente Großbritanniens, Deutschlands und Frankreichs herangezogen sowie veröffentlichte Protokolle und Berichte wirtschaftspolitischer Kongresse zur Verfügung, wie etwa der Weltwirtschaftskonferenzen von Genf (1927) und London (1933).

Unveröffentlichte Quellen aus dem Archiv des Völkerbundsekretariats, dem britischen Nationalarchiv, dem deutschen Bundesarchiv sowie dem Politischen Archiv des deutschen Auswärtigen Amtes halfen, die geographische und soziale Reichweite der wirtschaftsstatistischen Publikationen des *Völkerbunds* nachvollziehen zu können und die Rezeption und Relevanz internationaler Wirtschaftsstatistiken für die Meinungsbildung und Entscheidungsfindung innerhalb der britischen und deutschen Regierung zu untersuchen.

73 Dabei handelt es sich um das Pressearchiv des *Bundes der Landwirte* bzw. des *Reichslandbunds* und des *Reichsnährstands*, das Presseartikel zu verschiedenen, vor allem wirtschaftlich relevanten Themen von 1893 bis 1945 umfasst (BAB R 8034II). Neben Artikelsammlungen zur wirtschaftlichen und politischen Entwicklung in China, Japan und Indien wurden für die vorliegende Arbeit vor allem jene ausgewertet, die in 30 Bänden unter dem Rubrum „Welthandel, Weltwirtschaft“ gesammelt sind.

74 Dies umfasst zum einen Datenbanken digitalisierter Zeitungen der Nationalbibliotheken Frankreichs (*Gallica* mit Zugang zu Periodika Frankreichs und französischer Kolonien), Österreichs (*ANNO*), Neuseelands (*PapersPast*), Australiens (*Trove*), der USA (*Chronicling America*) und Singapurs (*NewspaperSG*). Stichprobenhalber wurde auch die von der niederländische Datenbank *Delpher* genutzt. Zum anderen wurden englischsprachige Zeitungen und Zeitschriften über kommerziell verfügbare Datenbanken ausgewertet. Dazu gehören *The Times* [London]; *The Economist* [London]; *Manchester Guardian* [Manchester]; *The Japan Chronicle* [Tokio]; *The Japan Times* [Tokio]; *South China Morning Post* [Hongkong] sowie eine Reihe von der Firma *ProQuest* digitalisierter englischsprachiger und in China erschienener Zeitungen, von denen insbesondere der *North-China Herald* und *The China Press* [beide Shanghai] zu nennen sind.

75 Digitalisierte Ausgaben der *Pravda* sind zugänglich über das Portal *EastView Information Service*.

76 Zu nennen sind hier v. a. die Berliner Börsen-Zeitung, das Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung sowie die Vossische Zeitung, die über das Zeitungsinformationssystem (ZEFYS) der Berliner Staatsbibliothek zugänglich sind, sowie die Freiburger Zeitung, deren Digitalisate die Universitätsbibliothek Freiburg zur Verfügung stellt.

1.4 Forschungsstand

Geschichte der Statistik und des ökonomischen Wissens

Arbeiten zur Geschichte der Statistik lassen sich grob in zwei Gruppen einteilen. Studien der ersten Gruppe interessieren sich für die Genese der Statistik als wissenschaftlichem Analyseinstrument und sind maßgeblich durch eine sozial- und kulturwissenschaftlich inspirierte Wissenschaftsgeschichte der 1970er und 1980er Jahre angestoßen worden. Zu ihren Schwerpunkten gehören die Geschichte der Wahrscheinlichkeitsrechnung und – in Hinblick auf die Ökonomie – die Quantifizierung wissenschaftlicher Wissensgenerierung, die Verwendung von Stichprobenverfahren und die Etablierung mathematisch basierter Modelle als zentrale Erkenntnisinstrumente.⁷⁷ Die Einsicht, dass das 19. Jahrhundert für die „statistische Denkweise“ eine Schlüsselepoche war, entstammt diesen Studien ebenso, wie das Bewusstsein, dass in dessen letztem Drittel ein „Age of Economic Measurement“ begann.⁷⁸

Trotz der grundlegenden Bedeutung, die diese Aspekte auch für die vorliegende Arbeit besitzen, verortet sich diese in der zweiten Gruppe historiographischer Untersuchungen zur Geschichte der Statistik. Diesbezügliche Studien interessieren sich für die Praxis der deskriptiven Statistik, für deren gesellschaftlich geprägten und daher historisch wandelbaren Charakter sowie für deren politische, wirtschaftliche und soziale Implikationen.⁷⁹

⁷⁷ Vgl. den Forschungsüberblick von Theodore M. Porter: *Statistics and Statistical Methods*, in: Theodore M. Porter / Dorothy Ross (Hrsg.): *The Cambridge History of Science*, Bd. 7: *Modern Social Sciences*, Cambridge 2003, S. 238–250; sowie aus der Vielzahl einschlägiger Veröffentlichungen zu den genannten Aspekten Lorenz Krüger / Lorraine J. Daston / Michael Heidelberger (Hrsg.): *The Probabilistic Revolution*, 2 Bde., Cambridge 1987; Ian Hacking: *The Taming of Chance*, Cambridge 1990; Desrosières: *Die Politik*; Theodore M. Porter: *The Rise of Statistical Thinking*, Princeton 1986; Stephen M. Stigler: *The History of Statistics. The Measurement of Uncertainty before 1900*, Cambridge / London 1986; Mary Poovey: *A History of the Modern Fact. Problems in the Sciences of Wealth and Society*, Chicago 1998; Mary S. Morgan: *The History of Econometric Ideas*, Cambridge 1990; Marcel Boumans: *How Economists model the World into Numbers*, London / New York 2005; Judy Klein / Mary S. Morgan (Hrsg.): *The Age of Economic Measurement*, Durham / London 2001; Harro Maas / Mary S. Morgan (Hrsg.): *Observing the Economy. Historical Perspectives*, Durham / London 2012.

⁷⁸ Desrosières: *Die Politik*, Titel; Klein/Morgan: *The Age of Economic Measurement*.

⁷⁹ Vgl. den kurzen Überblick zu einer solchen ‚Kulturgeschichte der Statistik‘ von Nicolas Bilo / Stefan Haas / Michael C. Schneider: *Grundbegriffe und Konturen einer Kulturgeschichte der Statistik*, in: Dies. (Hrsg.): *Die Zählung der Welt. Kulturgeschichte der Statistik vom 18. bis 20. Jahrhundert*, Stuttgart 2019, S. 9–22; konkret auf die Wirtschaftsstatistik bezogen: J. Adam Tooze: *Die Vermessung der Welt. Ansätze zu einer Kulturgeschichte der Wirtschaftsstatistik*, in: Hartmut

Die Entstehung der Statistik in ihrer heutigen, quantitativen Form⁸⁰ seit dem 18. Jahrhundert und ihre ab dem 19. Jahrhundert erfolgende Entwicklung zum „wichtigste[n] Instrument eines kontinuierlichen *self-monitoring* von Gesellschaften“⁸¹ ist bisher in erster Linie in einer auf einzelne Länder und Gesellschaften konzentrierten Form untersucht und beschrieben worden.⁸² Diesbezügliche Arbeiten zeigen, dass die Akzeptanz der ‚statistischen Denkweise‘ mit dem Aufstieg der sich im Zuge der Aufklärung formierenden empiriegestützten Wissenschaften und deren auf Präzision ausgerichteten sowie Universalität anstrebenden Erkenntnisinteressen ebenso eng verbunden war wie mit dem sich im 19. Jahrhundert in europäischen Gesellschaften etablierenden Gedanken, soziale Gefüge und Entwicklungen würden von ‚Gesetzen‘ bestimmt, die sich mittels statistischer Methoden ‚entdecken‘ ließen.⁸³ Wichtigster Motor der permanenten statistischen Beobachtung

Berghoff / Jakob Vogel (Hrsg.): Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Dimensionen eines Perspektivenwechsels, Frankfurt/Main / New York 2004, S. 325–351.

80 Eine ältere, weit in die Frühe Neuzeit zurückzuverfolgende Form der deskriptiven Statistik kam weitgehend ohne Zahlen aus und strebte möglichst detaillierte und vollständige Beschreibungen von ‚Staaten‘ an.

81 Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2009, S. 57 [Hervorhebung im Original].

82 Vgl. als Überblick Jean-Guy Prévost / Jean-Pierre Beaud: *Statistics, Public Debate, and the State, 1800–1945. A Social, Political and Intellectual History of Numbers*, London / New York 2016; beispielhaft für landesbezogene Studien: Kerstin Brückweh: *Menschen zählen. Wissensproduktion durch britische Volkszählungen und Umfragen vom 19. Jahrhundert bis ins digitale Zeitalter*, Berlin / Boston 2015; Wolfgang Göderle: *Zensus und Ethnizität. Zur Herstellung von Wissen über soziale Wirklichkeiten im Habsburgerreich zwischen 1848 und 1910*, Göttingen 2016; Hans Ulrich Jost: *Von Zahlen, Politik und Macht. Geschichte der schweizerischen Statistik*, Zürich 2016; Silvana Patriarca: *Numbers and Nationhood. Writing Statistics in Nineteenth-Century Italy*, Cambridge 1996; Jean-Claude Perrot / Stuart J. Woolf: *State and Statistics in France, 1789–1815*, London 1984; Jean-Guy Prévost: *A Total Science. Statistics in Liberal and Fascist Italy*, Montreal 2009; Nico Randeraad: *States and Statistics in the Nineteenth Century. Europe by Numbers*, Manchester 2010; Michael C. Schneider: *Wissensproduktion im Staat. Das königlich preußische statistische Bureau 1860–1914*, Frankfurt/Main / New York 2013; Libby Schweber: *Disciplining Statistics. Demography and Vital Statistics in France and England, 1830–1885*, Durham 2006; J. Adam Tooze: *Statistics and the German State, 1900–1945. The Making of Modern Economic Knowledge*, Cambridge 2001; Thomas Stapleford: *The Cost of Living in America. A Political History of Economic Statistics, 1880–2000*, Cambridge 2009; Danny Weber: *Die sächsische Landesstatistik im 19. Jahrhundert. Institutionalisierung und Professionalisierung*, Stuttgart 2003; David A. Worton: *The Dominion Bureau of Statistics. A History of Canada's Central Statistical Office and its Antecedents, 1841–1972*, Montreal et al. 1998.

83 Frängsmyr, Tore / [John] L. Helbron / Robin E. Rider (Hrsg.): *The Quantifying Spirit in the 18th Century*, Berkeley et al. 1990; Desrosières: *Die Politik*; Porter: *The Rise*.

sozialer Phänomene und Prozesse aber war ihnen zufolge der Auf- und Ausbau des modernen Verwaltungsstaats seit dem 18. Jahrhundert.⁸⁴

Trotz teils deutlicher institutioneller Unterschiede in den einzelnen Ländern⁸⁵ lassen sich überall Prozesse der Institutionalisierung, Professionalisierung und Differenzierung staatlicher statistischer Einrichtungen beobachten, die von der Gründung gelehrter Gesellschaften, akademischer Diskussionsforen und Lehrstühlen begleitet und beeinflusst wurden. Auch zivilgesellschaftliche Organisationen und privatwirtschaftliche Verbände nahmen in zunehmendem Maße Einfluss auf die Gestaltung staatlicher statistischer Aktivität.⁸⁶ Die Motive, soziale Phänomene und Prozesse dauerhaft zum Objekt statistischer Beobachtung zu machen, waren also vielfältig und nicht allein auf die Informationsbeschaffung für Verwaltungen beschränkt.

Die vorliegende Arbeit ergänzt diese Studien nicht nur, indem sie einen Blick auf die Gründung, die Aktivitäten und die Bedeutung (wirtschafts-)statistischer Institutionen in Russland und der Sowjetunion, China, Japan und Indien wirft, die bisher vergleichsweise wenig untersucht sind. Die Einbeziehung der internationalen Dimension hilft auch, zusätzliche Beweggründe staatlicher Verwaltungen sichtbar zu machen, statistische Erhebungen zu initiieren und dauerhaft zu betreiben. So wird das enge Wechselverhältnis offenbar, das zwischen der Entwicklung staatsbezogener und internationaler Statistik bestand,⁸⁷ und, allgemeiner, eines der Mittel, mit denen Regierungen ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ‚nationale‘ Ziele mit ‚internationalen‘ Mitteln verfolgten.⁸⁸

Der Fokus liegt jedoch nicht auf der Genese der statistischen Beobachtung und ihrer Folgen in einzelnen Ländern, sondern auf der Etablierung und Entwicklung

84 Behrisch, Lars: Die Berechnung der Glückseligkeit. Statistik und Politik in Deutschland und Frankreich im späten Ancien Régime, Ostfildern 2016; Desrosières: Die Politik; James C. Scott: Seeing like a State. How Certain Schemes to Improve the Human Condition have failed, New Haven / London 2000.

85 Vgl. die vergleichende Darstellung von Desrosières: Die Politik, S. 165–233 und Randeraad: States, sowie den Überblick in Günter Menges: Versuch einer Geschichte der internationalen Statistik von ihren Vorläufern im Altertum bis zur Entstehung des Völkerbundes, in: Statistische Hefte 1 (1960), S. 22–64, hier S. 29–38.

86 Vgl. etwa Tooze: Statistics, S. 58f.; Lea Haller: Transithandel. Geld- und Warenströme im globalen Kapitalismus, Berlin 2019, S. 238–244, 356–360.

87 Wobbe, Theresa: Die Differenz Haushalt vs. Markt als latentes Beobachtungsschema. Vergleichsverfahren der Inter/nationalen Statistik (1882–1990), in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 73 (2021), Supplement, S. 195–222; aus anderer Perspektive: Daniel Speich Chassé: Die Erfindung des Bruttosozialprodukts. Globale Ungleichheit in der Wissensgeschichte der Ökonomie, Göttingen 2013.

88 Sluga: Internationalism.

internationaler Wirtschaftsstatistik und ihrer Sonderform, der Weltwirtschaftsstatistik. Hierzu liegen nur wenige Studien vor. Zum einen konzentrieren sich diese auf grenzüberschreitende Debatten akademischer und amtlicher Statistiker im 19. Jahrhundert (bis 1914) sowie deren weitgehend erfolglosen Versuche, international einheitliche Standards für (wirtschafts-)statistische Konzepte und Methoden zu etablieren.⁸⁹ Zum anderen haben Autoren in den vergangenen zehn Jahren ein besonderes Augenmerk auf die Genese und die internationale Anwendung der Volkseinkommensrechnung und der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung gelegt, die seit dem Zweiten Weltkrieg weltweit zu einem zentralen Instrument und Maßstab politischen Handelns geworden ist.⁹⁰ Die hier besonders wichtig erscheinende Epoche zwischen den beiden Weltkriegen geriet bisher jedoch deutlich weniger in den Blick. Das überrascht, weil Historiker mit Blick auf landesbezogene Statistiken herausgearbeitet haben, dass gerade die 1920er bis 1950er Jahre eine Schlüsselperiode in der Geschichte der Wirtschaftsstatistik darstellten.⁹¹ Neben den statistischen Aktivitäten des 1905 gegründeten *Internationalen Landwirtschaftsinstituts*⁹² standen vor allem die Arbeiten der 1919 etablierten *Internationalen Ar-*

⁸⁹ Vgl. v. a. Randeraad: States sowie Éric Brian: Observations sur les origines et sur les activités du congrès international de statistique (1853–1876), in: Bulletin de l'Institut International de Statistique 53 (1989), Nr. 1, S. 121–139; Marc André Gagnon: Les réseaux de l'internationalisme statistique (1885–1914), in: Jean-Pierre Beaud / Jean-Guy Prévost (Hrsg.): L'ère du chiffre. Systèmes statistiques et traditions nationales / The Age of Numbers. Statistical Systems and National Traditions, Sainte-Foy 2000, S. 189–219; Jan Philipp Horstmann: Halbamtlige Wissenschaft. Internationale Statistikkongresse und preußische Professorenbürokraten, Paderborn 2020; R[obert] A. Horváth: Le concept de statistique internationale et son évolution historique, in: International Statistical Review 40 (1972), S. 281–298; Menges: Versuch, S. 38–46; Michael C. Schneider: Internationalisierung und Institutionalisierung. Der Internationale Statistische Kongreß 1863 in Berlin, in: Stefan Gerber et al. (Hrsg.): Zwischen Stadt, Staat und Nation. Bürgertum in Deutschland, Teil 1, Göttingen 2014, S. 103–113; Westergaard: Contributions, S. 172–190.

⁹⁰ Speich Chassé: Die Erfindung; Philipp Lepenies: Die Macht der einen Zahl. Eine politische Geschichte des Bruttoinlandsprodukts, Berlin 2013; Diane Coyle: GDP. A Brief but Affectionate History, Princeton / Oxford 2014; Lorenzo Fioramonti: Gross Domestic Problem. The Politics behind the World's Most Powerful Number, London / New York 2013; Dirk Philipson: The Little Big Number. How GDP came to Rule the World and what to do about It, Princeton 2015; Matthias Schmelzer: The Hegemony of Growth. The OECD and the Making of the Economic Growth Paradigm, Cambridge 2016; eine bis heute weit rezipierte Darstellung der Volkseinkommensrechnung ist Paul Studenski: The Income of Nations. Theory, Measurement, and Analysis: Past and Present. A Study in Applied Economics and Statistics, New York 1958.

⁹¹ Tooze: Statistics; Stapleford: The Cost; Zachary Karabell: The Leading Indicators. A Short History of the Numbers that Rule our World, New York et al. 2014.

⁹² D'Onofrio, Federico: Agricultural Numbers. The Statistics of the International Institute of Agriculture in the Interwar Period, in: Agricultural History Review 65 (2017), S. 277–296; Amalia Ribi Forclaz: Agriculture, American Expertise, and the Quest for Global Data. Leon Estabrook and the

beitsorganisation im Fokus.⁹³ Es mangelt auch nicht an sehr positiven Einschätzungen der wirtschaftsstatistischen Aktivitäten des 1919 gegründeten *Völkerbunds*. Hinsichtlich ihrer inhaltlichen wie geographischen Breite, ihrer Aktualität und ihrer Verlässlichkeit seien die Zahlen aus Genf ohne Beispiel gewesen.⁹⁴ Worin die wirtschaftsstatistische Aktivität der Organisation konkret bestand und in welchen politischen, wirtschaftlichen und institutionellen Kontexten sie diese erfolgreich entfalten konnte, wurde bisher aber nicht näher untersucht.⁹⁵ Die erwähnten Einschätzungen stützen sich deshalb oft direkt oder indirekt auf Darstellungen von Mitarbeitern des Völkerbundsekretariats oder zeitgenössischen Unterstützern der Organisation⁹⁶ und laufen damit Gefahr, eine mindestens implizit legitimierende Argumentation zu reproduzieren, Neues schaffen zu wollen oder etabliert zu haben. Gleichzeitig hielten die positiven Einschätzungen des *Völkerbunds* andere Autoren, die ihr Augenmerk auf die Jahre nach 1945 legten, nicht davon ab, die

First World Agricultural Census of 1930, in: *Journal of Global History* 11 (2016), S. 44–65; Martin Bemmman: Das Chaos beseitigen. Die internationale Standardisierung forst- und holzwirtschaftlicher Statistiken in den 1920er und 1930er Jahren und der Völkerbund, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 57 (2016), S. 545–587.

93 V.a. Dzovinar Kévonian: La légitimation par l'expertise. Le Bureau International du Travail et la statistique internationale, in: *Cahiers Irice* 2 (2008), S. 81–106; Sandrine Kott: Une „communauté épistémique“ du social? Experts de l'OIT et internationalisation des politiques sociales dans l'entre-deux-guerres, in: *Genèses* 71 (2008), S. 26–46; Ingrid Liebeskind Sauthier: Modern Unemployment. From the Creation to the International Labour Office's First Standard, in: Sandrine Kott / Joëlle Droux (Hrsg.): *Globalizing Social Rights. The International Labour Organization and Beyond*, Basingstoke 2013, S. 67–84; Ingrid Liebeskind Sauthier / Isabelle Lespinet-Moret: Albert Thomas, le BIT et le chômage. Expertise, catégorisation et action politique internationale, in: *Cahiers Irice* 2 (2008), S. 157–179; Theresa Wobbe / Léa Renard: The Category of ‚Family Workers‘ in International Labour Organization Statistics (1930s-1980s). A Contribution to the Study of Globalized Gendered Boundaries between Household and Market, in: *Journal of Global History* 12 (2017), S. 340–360; Theresa Wobbe / Léa Renard / Katja Müller: Nationale und globale Deutungsmodelle des Geschlechts im arbeitsstatistischen sowie arbeitsrechtlichen Klassifikationssystem. Ein vergleichstheoretischer Beitrag (1882–1992), in: *Soziale Welt* 68 (2017), S. 63–85; Wobbe: Die Differenz.

94 Clavin: Europe, S. 341f.; Clavin: Securing, S. 36, 345, 350; Ekbladh: Exile Economics, S. 1–3; Macfadyen et al.: Eric Drummond, S. 265; Pedersen: Back to the League, S. 1109; Schulz: Globalisierung, S. 849.

95 Vgl. die Ausführungen zum diesbezüglichen Forschungsstand im folgenden Abschnitt.

96 Vor allem A[lexander] Loveday: Geneva as a Centre of Economic Information, in: *INDEX* 9 (1934), S. 195–209; Charles K. Nichols: The Statistical Work of the League of Nations in Economic, Financial and Related Fields, in: *Journal of the American Statistical Association* 37 (1942), S. 336–342; Martin Hill: The Economic and Financial Organization of the League of Nations, Washington 1946; sowie Charles Hodges: Why an International Statistical Conference?, in: *League of Nations News* 5 (1928), Nr. 84, S. 9–11; Arthur Sweetser: The Non-Political Achievements of the League, in: *Foreign Affairs* 19 (1940), S. 179–192.

Entwicklung internationaler Wirtschaftsstatistik bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts zu marginalisieren. Von einer „systematischen internationalen Statistik“ jedenfalls könne ihnen zufolge erst seit der Gründung der UN gesprochen werden.⁹⁷

Im Gegensatz dazu hilft die hier eingenommene Langzeitperspektive, die Relevanz der 1920er und 1930er Jahre für die Entwicklung internationaler Wirtschaftsstatistik adäquat einzuschätzen, und zu konkretisieren, worin die Pionierrolle des *Völkerbunds* bestand und weshalb er diese übernehmen konnte. Außerdem verortet diese Studie die Genfer Organisation in einem deutlich breiteren institutionellen Umfeld, als dies bisherige Untersuchungen taten. Denn obwohl der *Völkerbund* zweifelsohne zum wichtigsten Akteur auf diesem Feld wurde, war er bei Weitem nicht der einzige. Das *Internationale Statistische Institut* (ISI)⁹⁸ ist hier ebenso zu nennen wie das *Institut International du Commerce* und das *Bureau International de Statistique Commerciale*.⁹⁹ Auch die 1919 gegründete *Internationale Handelskammer*, eine Dachorganisation privatwirtschaftlicher Lobbyverbände und Unternehmen aus Ländern aller Kontinente,¹⁰⁰ sowie private und halbstaatliche

⁹⁷ Heintz: Welterzeugung, S. 22; ähnlich Michael Ward: Quantifying the World. UN Ideas and Statistics (United Nations Intellectual History Project), Bloomington/Indianapolis 2004, S. 44; Speich Chassé: Die Erfindung, S. 139; zeitgenössisch Earl Latham: One World in Statistics, in: Journal of the American Statistical Association 41 (1946), S. 275–292, hier v. a. 283–285.

⁹⁸ Zahn, Friedrich: 50 années de l'Institut International de Statistique, o.O. o.J. [München 1934]; J[ames] W. Nixon: A History of the International Statistical Institute 1885–1960, Den Haag 1960; Horstmann: Halbamtlche Wissenschaft; Martin Bemmman (Hrsg.): Exploring the International Statistical Institute, 1885–1938, Dossier der European Review of History 30 (2023), Nr. 1.

⁹⁹ Bott, Dietrich: Die Statistik in den internationalen Organisationen der Völkerbundzeit, in: Statistische Hefte 1 (1960), S. 65–103, hier S. 76 f.

¹⁰⁰ Slobodian: Globalists; zur bisher unzureichend erforschten Geschichte der *Internationalen Handelskammer* vgl. Werner Bühner: Die Internationale Handelskammer, ihre deutsche Gruppe und die europäische Zusammenarbeit in der Zwischenkriegszeit, in: Sylvain Schirrmann (Hrsg.): Organisations internationales et architectures européennes, 1929–1939. Actes du colloque de Metz, 31 mai – 1er juin 2001. En hommage à Raymond Poidevin, Metz 2003, S. 325–342; Clotilde Druelle-Korn: The Great War. Matrix of the International Chamber of Commerce, a Fortune Business League of Nations, in: Andrew Smith / Simon Mollan / Kevin D. Tennent (Hrsg.): The Impact of the First World War on International Business, London / New York 2017, S. 103–120; Clotilde Druelle-Korn: Étienne Clémentel président-fondateur de la Chambre de commerce internationale, in: Marie-Christine Kessler / Guy Rousseau (Hrsg.): Étienne Clémentel. Politique et action publique sous la Troisième République, Brüssel et al. 2018, S. 419–434; Joseph Fischer: Die Internationale Handelskammer in Paris, Diss. Köln 1931; George L. Ridgeway: Merchants of Peace. The History of the International Chamber of Commerce, Boston / Toronto 1959; Monika Rosengarten: Die Internationale Handelskammer. Wirtschaftspolitische Empfehlungen in der Zeit der Weltwirtschaftskrise, 1929–1939, Berlin 2001; Volker Schneider: Global Economic Governance by Private Actors. The International Chamber of Commerce, in: Justin Greenwood / Henry Jacek (Hrsg.): Organized Business and the New Global Order, Basingstoke 2000, S. 223–240.

Branchenorganisationen¹⁰¹ wurden Teil der entstehenden internationalen wirtschaftsstatistischen Infrastruktur und in die in Genf koordinierten Standardisierungsbemühungen eingebunden, ohne dass dies bisher Erwähnung fand. Wenig bekannt ist zudem über die ab den 1920er Jahren von vielen staatlichen Statistikämtern erweiterte auslandsstatistische Berichterstattung, von denen besonders jene Deutschlands, Großbritanniens und der USA international breit rezipiert wurde. Beachtung fand hingegen bereits die grenz- und kontinentüberschreitende Kooperation von Konjunkturforschungsinstituten, die ab dem Ersten Weltkrieg und vor allem ab der zweiten Hälfte der 1920er Jahre in zahlreichen Ländern gegründet wurden.¹⁰²

Der Doppelcharakter internationaler Wirtschaftsstatistiken, grenz- und kontinentüberschreitende ökonomische Phänomene und Prozesse gleichzeitig dar- und herzustellen, verweist auf ein übergeordnetes historiographisches Forschungsfeld, in dem sich diese Arbeit verortet: die *Geschichte des ökonomischen Wissens*. Die Wissensgeschichte, wie sie seit den 1990er Jahren floriert, zielt darauf ab, neben der Generierung „auch die Anwendung und Weitergabe sowie generell [die] gesellschaftliche Funktion“ von wissenschaftlich und nicht-wissenschaftlich generiertem Wissen in den Blick zu nehmen.¹⁰³ Unter Wissen lässt sich dabei mit Peter Berger und Thomas Luckmann die Gewissheit verstehen, „daß Phänomene wirklich sind und bestimmbare Eigenschaften haben“.¹⁰⁴ Folgerichtig wird vorausgesetzt, dass wissenschaftliche und nicht-wissenschaftliche Wissensformen grundsätzlich gleichwertig, sozial und kulturell bedingt sind. Angenommen wird auch, dass ihre jeweilige ‚Wertigkeit‘ für bestimmte Gesellschaften sich im Laufe der Zeit verändert, sich also ‚Wissensordnungen‘ wandeln. Die zentrale Bedeutung, die die empirie-basierte, intersubjektiv nachvollziehbare Wissensgenerierung seit der Frühen Neuzeit zunächst in ‚westlichen‘ Gesellschaften, später auch darüber hinaus erhielt,

101 Bott: Die Statistik, S. 77–83; für das Beispiel der Holzwirtschaft vgl. Bemann: Das Chaos be-seitigen.

102 Etwa Slobodian: Globalists, S. 69–76; Walter A. Friedman: Fortune Tellers. The Story of America's First Economic Forecasters, Princeton 2014, S. 144–151; Laetitia Lenel: Mapping the Future. Business Forecasting and the Dynamics of Capitalism in the Interwar Period, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 59 (2018), S. 377–413, hier S. 392–396; Neil de Marchi: League of Nations Economists and the Ideal of Peaceful Change in the Decade of the 'Thirties, in: C[raufurd] D.W. Goodwin (Hrsg.): Economics and National Security. A History of Their Interaction, Durham 1991, S. 143–178; Martin: Experts.

103 Vogel, Jakob: Von der Wissenschafts- zur Wissensgeschichte. Für eine Historisierung der „Wissensgesellschaft“, in: Geschichte und Gesellschaft 30 (2004), S. 639–660, hier S. 650f.

104 Berger, Peter L. / Thomas Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Frankfurt/Main 1980, S. 1.

ist demnach Ausdruck einer spezifischen Wissensordnung, die es historisch zu erklären gilt.¹⁰⁵

In diesem Kontext haben Historiker eine im 19. Jahrhundert einsetzende „Verwissenschaftlichung des Sozialen“ ausgemacht, in deren Folge „die dauerhafte Präsenz humanwissenschaftlicher Experten, ihrer Argumente und Forschungsergebnisse in Verwaltungen und Betrieben, in Parteien und Parlamenten, bis hin zu den alltäglichen Sinnwelten sozialer Gruppen, Klassen oder Milieus“ ein alltägliches, ‚normales‘ Phänomen wurde.¹⁰⁶ Ein Beispiel für die so verstandene ‚Normalisierung‘ sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden stellt die Entwicklung der deskriptiven Statistik zu einem alltäglich erscheinenden „System der gesellschaftlichen Selbstbeobachtung“ dar.¹⁰⁷

Das Wissen über jenen sozialen Teilbereich, der heute alltagssprachlich als ‚die Wirtschaft‘ bezeichnet wird, ist zum Teil Resultat dieser ‚Normalisierung‘ der statistischen Dar- und Herstellung von Realität. Zwei Dimensionen lassen sich dabei unterscheiden. Zum einen haben Soziologen und Historiker überzeugend argumentiert, dass die Vorstellung, ‚die Wirtschaft‘ sei ein eigenständiges soziales System, in ihrer heutigen Form erst in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen entstand und nach dem Zweiten Weltkrieg weltweit popularisiert wurde. Die Quantifizierung und Mathematisierung der Wirtschaftswissenschaften ab den 1930er Jahren gilt dabei als zentrales Moment dieser Entwicklung. Zum anderen erschien die Existenz ‚der Wirtschaft‘ zunehmend plausibel, weil bestimmte Phänomene in einzelnen Ländern permanent statistisch beobachtet, sie anschließend zu ‚makroökonomischen‘ Indikatoren (etwa Volkseinkommen, Produktion, Beschäftigung, Zahlungsbilanz oder Preisentwicklung) zusammengefasst und dann

105 Vgl. dazu die neueren Forschungsüberblicke und programmatischen Beiträge von Peter Burke: *What is the History of Knowledge?*, Cambridge et al. 2016; Simone Lässig: *The History of Knowledge and the Expansion of the Historical Research Agenda*, in: *Bulletin of the German Historical Institute Washington* 59 (2016), S. 29–58; Carsten Reinhardt: *Historische Wissenschaftsforschung, heute. Überlegungen zu einer Geschichte der Wissensgesellschaft*, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 33 (2010), S. 81–99; Jürgen Renn: *From the History of Science to the History of Knowledge – and Back*, in: *Centaureus* 57 (2015), S. 37–53; Philipp Sarasin: *Was ist Wissensgeschichte?*, in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 36 (2011), S. 159–172; Marianne Sommer / Staffan Müller-Wille / Carsten Reinhardt (Hrsg.): *Handbuch Wissenschaftsgeschichte*, Stuttgart 2017, S. 2–18; Daniel Speich Chassé / David Gugerli: *Wissensgeschichte. Eine Standortbestimmung*, in: *Traverse* 19 (2012), S. 85–100; Vogel: *Von der Wissenschafts- zur Wissensgeschichte*. **106** Raphael, Lutz: *Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 22 (1996), S. 165–193, hier S. 166.

107 Raphael, Lutz: *Ordnungsmuster und Selbstbeschreibungen europäischer Gesellschaften im 20. Jahrhundert*, in: Ders. (Hrsg.): *Theorien und Experimente der Moderne. Europas Gesellschaften im 20. Jahrhundert*, Köln 2012, S. 9–20, hier S. 14.

gedanklich in einem vorgestellten System miteinander verbunden wurden.¹⁰⁸ Was ‚die Wirtschaft‘ ist und wie sie sich entwickelt lässt sich seither ohne die spezifische wirtschaftsstatistische ‚Brille‘ praktisch nicht erkennen.

Institutionell beruhte die permanente statistische Beobachtung ökonomischer Phänomene und Prozesse auf statistischen Einrichtungen in einzelnen Ländern, die überwiegend staatlicher Natur waren. Konsequenterweise entstanden in der von ihnen geschaffenen ‚statistischen Realität‘ ‚Wirtschaften‘ mit staatlichen Grenzen. Nur diese ‚national economies‘ oder ‚Volkswirtschaften‘ ließen sich statistisch beobachten, so dass ihre Existenz nicht nur dank ihrer von Land zu Land unterschiedlichen wirtschafts- und finanzpolitischen sowie juristischen Prägung plausibel erschien, sondern auch statistisch evident wurde. Internationale Wirtschaftsstatistiken festigten diesen Eindruck, indem sie politisch definierte Länder (souveräne Staaten und politisch abhängige Territorien) zueinander in eine vergleichende Beziehung setzte. Gleichzeitig erlaubten es die mit Zahlen operierenden Statistiken, Angaben einzelner Länder leicht miteinander zu kombinieren, zu verrechnen und somit Aussagen zu landesübergreifenden Einheiten zu treffen, zu denen auch die ‚Welt‘ gehörte.

Diese Wirkungen internationaler Wirtschaftsstatistiken sind in der Literatur bereits erwähnt¹⁰⁹ sowie teilweise auch eingehender erörtert worden.¹¹⁰ Daran knüpft dieses Buch an, konzentriert sich im Sinne des skizzierten Forschungsinteresses der Wissensgeschichte aber stärker darauf, die politischen, wirtschaftlichen, institutionellen und personellen Entstehungsbedingungen sowie die materiellen Voraussetzungen dieses spezifischen ‚ökonomischen Wissens‘ in den Blick zu nehmen. Wenn internationale Statistiken „gigantische Abstraktionsmaschinerien“

108 Callon, Michel: Introduction: The Embeddedness of Economic Markets in Economics, in: Ders. (Hrsg.): *The Laws of the Markets*, Oxford 1998, S. 1–57; Mike Emmison: ‚The Economy‘. Its Emergence in Media Discourse, in: Howard Davis / Paul Walton (Hrsg.): *Language, Image, Media*, Oxford 1983, S. 139–155; Timothy Mitchell: *Fixing the Economy*, in: *Cultural Studies* 12 (1998), S. 82–101; Timothy Mitchell: *Economics. Economists and the Economy in the Twentieth Century*, in: George Steinmetz (Hrsg.): *The Politics of Method in the Human Sciences. Positivism and Its Epistemological Others*, Durham / London 2005, S. 126–141; Tooze: *Statistics*; Speich Chassé: *Die Erfindung*; vgl. Christof Dejung / Monika Dommann / Daniel Speich Chassé (Hrsg.): *Auf der Suche nach der Ökonomie. Historische Annäherungen*, Tübingen 2014; Monika Dommann / Daniel Speich Chassé / Mischa Suter: *Wissensgeschichte ökonomischer Praktiken*, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 37 (2014), S. 107–111.

109 Etwa von Mitchell: *Fixing*, S. 90; und J. Adam Tooze: *Imagining National Economies. National and International Economic Statistics, 1900–1950*, in: Geoffrey Cubitt (Hrsg.): *Imagining Nations*, Manchester / New York 1998, S. 212–228, hier S. 215.

110 Vor allem von Slobodian: *Globalists*, S. 55–76; Slobodian: *How to see*; Martin: *Experts*.

sind,¹¹¹ dann wird im Folgenden deren Konstruktion untersucht. Da dies zum großen Teil im Spannungsfeld von Wissenschaft, staatlicher Machtpolitik und internationalen Organisationen stattfand, ist diese Studie auch als Beitrag zur Historiographie der ‚Wissenschaftsdiplomatie‘ zu verstehen. Denn sie befasst sich mit der „Transnationalisierung und globale[n] Zirkulation von Wissenstechnologien“ und geht „Prozessen des Wissensaufbaus durch den Ausbau von Wissenschaftsinstitutionen, Kooperationen und Forschung vor Ort“ nach.¹¹² Zudem wird der Blick stärker als bisher auf die Rezeption internationaler Wirtschaftsstatistiken über den relativ kleinen Kreis von Experten hinaus ausgeweitet.

Geschichte internationaler Organisationen und des *Völkerbunds*

Die Genese internationaler Wirtschaftsstatistik ist eng mit dem Aufstieg internationaler Organisationen verknüpft. Das verwundert wenig, denn sie gelten als institutioneller Ausdruck zunehmender infrastruktureller Vernetzungen über Grenzen und Kontinente, als Förderer ‚globalen Bewusstseins‘ sowie als Einrichtungen zur Sammlung und Verbreitung von Informationen aller Art und zur Regulierung des Informationsaustauschs. Gleichzeitig ist klar, dass es sich dabei keineswegs um eine monokausale, einheitliche und unumkehrbare Entwicklung hin zu einer stetig ‚vernetzteren‘ Welt handelte. Im Gegenteil hebt die einschlägige Forschung hervor, wie eng der Aufstieg des Nationalstaats zur wichtigsten politischen Organisationsform mit der Genese internationaler Organisationen und der Verfestigung entsprechender Strukturen zusammenhing. Auch die ideologische Vielfältigkeit internationaler Organisationen spiegelt Auseinandersetzungen wider, die staatliche und nicht-staatliche Akteure um politischen und wirtschaftlichen Einfluss, um Meinungshoheiten und um Definitionsmacht führen. Internationale Organisationen sind demnach kein Indiz für eine ‚zusammenwachsende‘ und ‚friedliche‘ Welt, auch wenn es nicht an entsprechender Rhetorik fehlt und viele Beteiligte dieses Ziel zweifellos verfolgen. Eher lassen sie sich als Forum und Instrument inter- und transnationaler Beziehungen charakterisieren, die zudem eigenständig Ziele verfolgen können.¹¹³

¹¹¹ Heintz: *Welterzeugung*, S. 13.

¹¹² Kunkel, Sönke: *Globales Wissen und Science Diplomacy im 20. Jahrhundert. Eine Bestandsaufnahme*, in: *Neue Politische Literatur* 65 (2020), S. 19–43, hier S. 25.

¹¹³ Vgl. zur Einführung Martin H. Geyer / Johannes Paulmann (Hrsg.): *The Mechanics of Internationalism. Culture, Society, and Politics from the 1840s to the First World War*, Oxford 2001; Madeleine Herren: *Internationale Organisationen seit 1865. Eine Globalgeschichte der internationalen Ordnung*, Darmstadt 2009; Madeleine Herren: *International Organizations, 1865–1945*, in: Jacob Katz

Anhand der Etablierung und Entwicklung internationaler Wirtschaftsstatistik kann die Bedeutung dieser Charakteristika für die Genese eines wirkmächtigen Systems zur Wissensgenerierung untersucht werden. Inwiefern prägten die involvierten internationalen Organisationen die hier im Zentrum stehenden grenz- und kontinentüberschreitenden Infrastrukturen, die internationale Standardisierung wirtschaftsstatistischer Konzepte und Methoden und damit die entstehende ‚statistische Realität‘? Ausgehend von der bisherigen Literatur sind sie jedenfalls nicht als ‚neutrale‘ Über- und Vermittler von Interessen ‚nationaler‘ Akteure zu verstehen. Es wird daher danach gefragt, wer auf welche Weise und in welchem Umfang die Entwicklung mittels internationaler Organisationen beeinflusste und inwiefern diese selbst – konkreter: deren Funktionäre und Mitarbeiter – zu Akteuren wurden.

Trotz der Tatsache, dass es im „zahlenberauschten“ 19. Jahrhundert zu den wichtigsten Tätigkeiten internationaler Organisationen gehörte, „die verwirrende Vielfalt der Welt in ein System der Zahlen“ zu übersetzen,¹¹⁴ zeigt diese Arbeit, dass sie für die Etablierung und Entwicklung der internationalen Wirtschaftsstatistik vor dem Ersten Weltkrieg nur eine untergeordnete Rolle spielten. Das änderte sich mit dem Ersten Weltkrieg, in dessen Folge mit dem *Völkerbund* zum ersten Mal eine internationale Organisation zum zentralen Akteur auf diesem Feld wurde und daher im Fokus dieser Arbeit steht. Die Charakterisierung dieser Organisation hat sich in den vergangenen zwanzig Jahren grundlegend gewandelt. Bis zur Jahrtausendwende dominierten Ansichten wie jene Eric Hobsbawms, der dem *Völkerbund* einen fast „völligen Misserfolg“ attestierte,¹¹⁵ auch wenn bereits differenziertere

Cogan / Ian Hurd / Ian Johnstone (Hrsg.): *The Oxford Handbook of International Organizations*, Oxford 2016, S. 91–112; Akira Iriye: *Global Community. The Role of International Organizations in the Making of the Contemporary World*, Berkeley / Los Angeles / London 2004; Mark Mazower: *Governing the World. The History of an Idea*, London 2012; Bob Reinalda: *Routledge History of International Organizations. From 1815 to the Present*, London / New York 2009; Emily S. Rosenberg: *Transnational Currents in a Shrinking World*, in: Dies. (Hrsg.): *A World Connecting, 1870–1945*, Cambridge / London 2012, S. 813–996; Glenda Sluga: *Internationalism in the Age of Nationalism*, Pittsburgh 2013; Glenda Sluga / Patricia Clavin (Hrsg.): *Internationalisms. A Twentieth Century History*, Cambridge 2017; Daniel Gorman: *International Cooperation in the Early Twentieth Century*, London et al. 2017.

114 Herren: *Internationale Organisationen*, S. 19.

115 Hobsbawm: *Das Zeitalter der Extreme*, S. 53; ähnlich drastisch Margaret MacMillan: *Peacemakers. The Paris Peace Conference of 1919 and Its Attempts to End War*, London 2001, S. 92; Margaret MacMillan: *Die Friedensmacher. Wie der Versailler Vertrag die Welt veränderte*, Berlin 2015, S. 129. Grundlage solcher Einschätzungen waren Arbeiten wie etwa George Scott: *The Rise and Fall of the League of Nations*, London 1973, und Elmer Bendiner: *A Time for Angels. The Tragicomic History of the League of Nations*, New York 1975.

Beiträge vorlagen.¹¹⁶ Doch seither haben sich Historiker wohl mit kaum einer anderen internationalen Organisation so eingehend befasst wie mit dem *Völkerbund*. Nicht mehr die Frage, weshalb die Genfer Organisation scheiterte, steht seither im Mittelpunkt, sondern „what it did and meant over its twenty-five-year existence“.¹¹⁷ Politische Verhandlungen, für die Diplomaten der Mitgliedsländer den Rat und die Vollversammlung des *Völkerbunds* als Forum nutzten, rücken dadurch in den Hintergrund und die Arbeit des Sekretariats in Genf sowie die vom ‚politischen‘ Arbeitsfeld unterschiedenen ‚technischen‘ Aktivitäten ins Zentrum des Interesses.¹¹⁸ Außerdem sah sich der *Völkerbund* Zeit seines Bestehens mit einem ganzen Bündel zusätzlicher Probleme konfrontiert, für die er neuartige Lösungsansätze formulierte. Diese Probleme entstanden durch die Diskrepanz zwischen dem ihm zugrundeliegenden Ideal, eine Organisation formal gleicher, souveräner Staaten zu sein, und der politischen Realität, die von unterschiedlichen politischen Organisationsformen, zwischenstaatlichen Interessengegensätzen und Machtgefällen, imperialen Herrschaftsverhältnissen und der Kritik daran sowie dem Streben vieler ‚Völker‘ nach Autonomie, Selbstverwaltung und politischer Unabhängigkeit geprägt war.¹¹⁹

116 Vgl. v. a. United Nations Library / Graduate Institute of International Studies (Hrsg.): *The League of Nations in Retrospect. Proceedings of the Symposium, Geneva, 6–9 November 1980*, Berlin / New York 1983; United Nations Library: *The League of Nations 1920–1946. Organization and Accomplishments. A Retrospective of the First Organization for the Establishment of World Peace*, New York 1996.

117 Pedersen: *Back to the League*, S. 1092.

118 Vgl. die kurzen Übersichten dazu in Mazower: *Governing*, S. 141–153; Pedersen: *Back to the League*, S. 1112–1115; Clavin: *Europe*; M. Patrick Cottrell: *The League of Nations. Enduring Legacies of the First Experiment at World Organisation*, London / New York 2018, S. 97–106; Martyn Housden: *The League of Nations and the Organisation of Peace*, Harlow et al. 2012, S. 57–92; Macfadyen et al.: *Eric Drummond*, S. 253–285; sowie Magaly Rodríguez García / Davide Rodogno / Liat Kozma (Hrsg.): *The League of Nations' Work on Social Issues*, Genf 2016; Haakon A. Ikonomou / Karen Gram-Skjoldager (Hrsg.): *The League of Nations. Perspectives from the Present*, Aarhus 2019. Einige jüngere Studien zu einzelnen Arbeitsbereichen: Omer Aloni: *The League of Nations and the Protection of the Environment*, Cambridge 2021; Iris Borowy: *Coming to Terms with World Health. The League of Nations Health Organisation, 1921–1946*, Frankfurt/Main etc. 2009; Greg Burgess: *The League of Nations and the Refugees from Nazi Germany*. James G. McDonald and Hitler's Victims, London et al. 2016; Liat Kozma: *Global Women, Colonial Ports. Prostitution in the Interwar Middle East*, Albany 2017; Amalia Ribí Forclaz: *Humanitarian Imperialism. The Politics of Anti-Slavery Activism, 1880–1940*, Oxford 2015; Anna-Katharina Wöbse: *Weltnaturschutz. Umweltdiplomatie in Völkerbund und Vereinten Nationen 1920–1950*, Frankfurt/Main / New York 2012.

119 Vgl. Steiner: *The Lights*, S. 359–367; sowie beispielhaft Elizabeth M. Clark: *Borderland of the Mind. The Free City of Danzig and the Sovereign City*, in: *German Politics and Society* 35 (2017), Nr. 3, S. 24–37; Carole Fink: *Defending the Rights of Others. The Great Powers, the Jews and International Minority Protection*, Cambridge 2004; Mark Mazower: *Minorities and the League of Nations in*

Auf diese Weise entstand ein realistisch-ambivalenter Eindruck davon, wie und in welchem Umfang der *Völkerbund* in unterschiedlichen Bereichen wirken konnte und relevant wurde. Vier Aspekte einen fast alle einschlägigen Studien. *Erstens* interpretieren sie die inhaltlich breite Aktivität des *Völkerbunds* als Ausdruck eines nach dem Ersten Weltkrieg entstehenden neuen Verständnisses von Frieden und den Mitteln, diesen zu sichern – mithin die Hauptaufgabe der Organisation. Neben die sich zunehmend als schwierig bis unmöglich herausstellende Aufgabe, zwischenstaatliche Konflikte zu lösen, trat in zunehmendem Maße der Anspruch, dazu beizutragen, die wirtschaftlichen und sozialen Ursachen dieser Konflikte zu vermindern oder zu beseitigen. *Zweitens* zeigen die Studien, dass viele der untersuchten ‚technischen‘ und humanitären Aktivitäten zwar auch in Unmengen gesprochener, aber nicht gehörter Worte sowie in Massen von beschriebenem, aber nicht gelesenen Papier resultierten. Vielfach hatten sie aber auch ganz ‚reale‘ Folgen.¹²⁰ *Drittens* argumentieren die Untersuchungen, dass der *Völkerbund*, die in seinem Umfeld agierenden internationalen Organisationen sowie staatliche und nicht-staatliche Akteure Praktiken und Prinzipien multilateraler Zusammenarbeit erproben und einübten, die seither weiterentwickelt (oder verworfen) wurden. Damit rechtfertigen sie Robert Cecil, der die Organisation 1941 als „Great Experiment“ charakterisierte.¹²¹ *Viertens* unterstreichen praktisch alle Arbeiten die Bedeutung, die der *Völkerbund* als international weithin anerkannte Einrichtung zur Sammlung, Vermittlung und Wiederverbreitung von Informationen aller Art erlangte, und die wachsende Relevanz der auch auf ihnen basierenden ‚öffentlichen Meinung‘ für gesellschaftliche Debatten und politische Entscheidungen in vielen Ländern.¹²²

Zu den relativ gut untersuchten Tätigkeitsfeldern des *Völkerbunds* gehört jenes der Finanz- und Wirtschaftspolitik. Vor allem die Studien von Yann Decorzant, Michel Fior, Anthony Endres und Grant Fleming, Jamie Martin sowie insbesondere

terwar Europe, in: *Daedalus* 126 (1997), Nr. 2, S. 47–63; Susan Pedersen: *The Guardians. The League of Nations and the Crisis of Empire*, Oxford 2015; Christian Raitz von Frentz: *A Lesson Forgotten. Minority Protection under the League of Nations. The Case of the German Minority in Poland, 1920–1934*, Hamburg 1999.

120 Vgl. etwa Kathrin Kollmeier: Das Nansen-Zertifikat. Ein ambivalentes Schlüsseldokument des ersten internationalen Flüchtlingsregimes, in: *Zeithistorische Forschungen* 16 (2019), S. 354–362; Heidi J. S. Tworek: Communicable Disease. Information, Health, and Globalization in the Interwar Period, in: *American Historical Review* 124 (2019), S. 813–824.

121 Cecil, Robert: *A Great Experiment. An Autobiography*, London 1941; vgl. Mazower: *Governing*, S. 149f.

122 Vgl. dazu etwa das Beispiel des Mandatssystems: Pedersen: *The Guardians*; Michael Callahan: *Mandates and Empire. The League of Nations and Africa, 1914–1931*, Brighton 1999; Michael Callahan: *A Sacred Trust. The League of Nations and Africa, 1929–1946*, Brighton 2004.

jene von Patricia Clavin zeigen, dass die Genfer Organisation und seine *Economic and Financial Organisation* (EFO)¹²³ in vielfacher Weise Relevanz entfalteten.¹²⁴ Ihre wirtschaftsstatistischen Aktivitäten hingegen sind bisher nur wenig betrachtet worden. Neben Darstellungen einiger Beteiligter¹²⁵ lassen sich drei Gruppen von

123 Die EFO bezeichnet das Konglomerat verschiedener Gremien, die sich im Rahmen des *Völkerbunds* mit wirtschafts- und finanzpolitischen Fragen befassten. Dazu gehörten die *Economic and Financial Section* bzw. deren Nachfolger im Völkerbundsekretariat, die vom Völkerbundrat eingesetzten Expertenkommissionen *Economic Committee* und *Financial Committee* samt ihrer Unterausschüsse sowie das *Second Committee* der jährlich tagenden Vollversammlung des *Völkerbunds*; vgl. Clavin/Wessels: *Transnationalism*.

124 Clavin: *Securing*; Yann Decorzant: *La Société des Nations et la naissance d'une conception de la régulation économique internationale*, Berlin et al. 2011; Michel Fior: *Institution globale et marchés financiers. La Société des Nations face à la reconstruction de l'Europe, 1918–1931*, Bern et al. 2008; Anthony M. Endres / Grant A. Fleming: *International Organizations and the Analysis of Economic Policy, 1919–1950*, Cambridge 2002; Jamie Martin: *The Meddlers. Sovereignty, Empire, and the Birth of Global Economic Governance*, Cambridge / London 2022.

Vgl. zudem zu einzelnen Arbeitsfeldern der EFO, zu ihrer wirtschaftspolitischen Relevanz und zu ihrer Bedeutung für den *Völkerbund* und die Bretton Woods Institutionen: Patricia Clavin / Jens-Wilhelm Wessels: *Another Golden Idol. The League of Nations' Gold Delegation and the Great Depression*, in: *International History Review* 26 (2004), S. 765–795; Michele D'Allesandro: *Global Economic Governance and the Private Sector. The League of Nations' Experiment in the 1920s*, in: Christof Dejung / Niels P. Petersson (Hrsg.): *The Foundations of Worldwide Economic Integration. Power, Institutions, and Global Markets, 1850–1930*, Cambridge 2013, S. 249–270; David Ekbladh: *American Asylum. The United States and the Campaign to Transplant the Technical League, 1939–1940*, in: *Diplomatic History* 39 (2015), S. 629–660; Fritz Georg v. Graevenitz: *Argument Europa. Internationalismus in der globalen Agrarkrise der Zwischenkriegszeit (1927–1937)*, Frankfurt/Main / New York 2017; Gabriele Köhler: *The Early Developers. The Economic Research of the League of Nations and Its Influence on Development Economies*, in: Jörg Glombowski / Anka Gronert / Henk W. Plasmeijer (Hrsg.): *Zur kontinentalen Geschichte des ökonomischen Denkens*, Marburg 1998, S. 283–306; Kunkel, Sönke / Christoph Meyer: *Fortschritt nach Plan? Der globale Entwicklungsdiskurs des Völkerbunds und die Anfänge des systemischen Denkens*, in: Dies. (Hrsg.): *Aufbruch ins postkoloniale Zeitalter. Globalisierung und die außereuropäische Welt in den 1920er und 1930er Jahren*, Frankfurt/Main / New York 2012, S. 123–141; Marchi: *League of Nations*; Morgan: *The History*, S. 101–130; Marcus Nathan: *Austrian Reconstruction and the Collapse of Global Finance, 1921–1931*, Cambridge 2018; Louis W. Pauly: *The League of Nations and the Foreshadowing of the International Monetary Fund*, Princeton 1996; Matthias Schulz: *Deutschland, der Völkerbund und die Frage der europäischen Wirtschaftsordnung 1925–1933*, Hamburg 1997; Ludovic Tournès: *Les États-Unis et la Société des Nations (1914–1946). Le système international face à l'émergence d'une superpuissance*, Bern etc. 2016.

125 Loveday: *Geneva*; Nichols: *The Statistical Work*; Hill: *The Economic and Financial Organization*; A[lexander] Loveday: *The League of Nations and International Trade Statistics*, in: *Annals of the American Academy of Political and Social Science* 94 (1921), March, S. 156–159; A[lexander] Loveday: *Die Arbeiten des Völkerbundes auf dem Gebiet der Wirtschaftsstatistik*, in: *Deutsches Statistisches Zentralblatt* 22 (1930), Sp. 1–10; Alexander Loveday: *The Economic and Financial Activities of the*

Beiträgen unterscheiden. *Erstens* liegen überwiegend deskriptive Arbeiten vor, in denen (vormalige) Statistiker die wirtschaftsstatistischen Aktivitäten des *Völkerbunds* erläutern.¹²⁶ *Zweitens* sind Studien zu nennen, die den *Economic Intelligence Service* als Pionier oder mindestens als zentralen Akteur des Feldes charakterisieren, ohne sich näher mit dessen Arbeiten befasst zu haben.¹²⁷ *Drittens* liegen einige wenige Untersuchungen vor, die sich den wirtschaftsstatistischen Aktivitäten in Genf eingehender widmen. Zu nennen sind hier vor allem die Beiträge von Roser Cussó, Yann Decorzant und Jamie Martin.¹²⁸ Sie beschäftigen sich mit wichtigen Akteuren und Aktivitäten wie den Standardisierungsbemühungen. Sie benennen einige zentrale Ereignisse und Zäsuren und heben insbesondere den Ursprung der wirtschaftsstatistischen Aktivitäten des *Völkerbunds* im Ersten Weltkrieg hervor. Außerdem weisen sie auf die legitimierende Funktion der wirtschaftsstatistischen Aktivitäten für den *Völkerbund* ebenso hin wie auf die Tatsache, dass die Entwicklung internationaler Statistiken anderen Logiken folgte als diejenigen landesbezogener Statistiken. Die hier angestrebte Einordnung des *Völkerbunds* in die Entwicklungsgeschichte der internationalen Wirtschaftsstatistik und in die sich

League, in: *International Affairs* 17 (1938), S. 788–808; E[dward] Dana Durand: Standardizing World Statistics, in: Harriet E. Davis (Hrsg.): *Pioneers in World Order. An American Appraisal of the League of Nations*, New York 1945, S. 178–181; Alfred v. Suchan: Die Wirtschaftsstatistik in der Tätigkeit des Völkerbundes, in: *Zeitschrift für Schweizerische Statistik und Volkswirtschaft* 66 (1930), S. 192–195.
126 Etwa Bott: Die Statistik; H[arry] Campion: *International Statistics*, in: *Journal of the Royal Statistical Society* 112 (1949), S. 105–143; Gerhard Fürst: Statistik, international, in: Erwin v. Beckerath et al. (Hrsg.): *Handwörterbuch der Sozialwissenschaften*, Bd. 10: Städtebau – Verbrauchsteuern, Stuttgart / Tübingen / Göttingen 1959, S. 77–81; Horvath: Le Concept; Jacques van Maarseveen: Unity and Freedom. *International Statistical Relations 1899–1945*, in: Ders. / M.B.G. Gircour (Hrsg.): *A Century of Statistics. Counting, Accounting and Recounting in the Netherlands*, Amsterdam 1999, S. 519–535.

127 Neben den bereits in FN 46 genannten Beiträgen zählen dazu auch Marchi: *League of Nations*, S. 159; Pauly: *The League of Nations*, S. 19, 27 f.; Slobodian: *Globalists*, S. 70; Rosenberg: *Transnational Currents*, S. 830 f.

128 Cussó, Roser: L'activité statistique de l'Organisation économique et financière de la Société des Nations. Un nouveau lien entre pouvoir et quantification, in: *Histoire et mesure* 27 (2012), S. 107–136; Roser Cussó: International Quantification and Liberalism. The Early Statistical Activities of the League of Nations' Economic and Financial Organization, in: Catherine Brégianni / Roser Cussó (Hrsg.): *Politiques économiques des institutions internationales du début du XX^e siècle au stade actuel de la globalisation / Economic Policies of International Institutions from the Beginning of the 20th Century to the Current Globalisation Process*, Paris 2019, S. 55–76; Roser Cussó: Building a Global Representation of Trade through International Quantification. The League of Nations' Unification of Methods in Economic Statistics, in: *International History Review* 42 (2020), S. 714–736; Decorzant: *La Société des Nations*; Martin: *Experts*; Aykiz Dogan: *L'étatisation turque dans l'entre-deux-guerre et ses acteurs. Construire un ordre mondial par l'expertise*, Diss. Universität Paris I – Panthéon-Sorbonne 2022.

nach dem Ersten Weltkrieg deutlich ausweitende und differenzierende wirtschaftsstatistische Institutionenlandschaft aber leisten sie nicht.

1.5 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit besteht – neben dieser Einleitung und dem Fazit – aus drei Teilen. Der erste Teil umfasst die Kapitel 2 und 3 und beschäftigt sich mit der Genese und den Charakteristika internationaler Wirtschaftsstatistik bis zum Ersten Weltkrieg. Zudem erörtert er die materielle und reflexive Dimension des hier interessierenden Globalisierungsprozesses. Teil I ist ein genuiner Beitrag zur Geschichte der Wirtschaftsstatistik, dient aber auch als Kontrastfolie, um in Teil II und III herauszuarbeiten, was die Weltwirtschaftsstatistik von der älteren Form der internationalen Wirtschaftsstatistik unterscheidet.

Kapitel 2 charakterisiert am Beispiel von Otto Hübner jene ‚Privatstatistiker‘, die das Tätigkeitsfeld bis zum Ersten Weltkrieg dominierten. Die im internationalen Vergleich sehr frühe, bereits in den 1830er Jahren einsetzende auslandsstatistische Tätigkeit des britischen *Board of Trade* dient dazu, die diesbezüglichen staatlichen Aktivitäten exemplarisch zu untersuchen. Deutlich wird dabei unter anderem, wie die internationale Wirtschaftsstatistik bereits im 19. Jahrhundert ein in inhaltlicher wie geographischer Hinsicht noch rudimentären, potentiell aber globalen ‚wirtschaftsstatistischen Zahlenraum‘¹²⁹ schuf, in dem sich Staatenkonkurrenz auf neue Art und Weise artikulieren ließ. Zudem wird anhand der Außenhandelsstatistik skizziert, wie vor 1914 versucht wurde, wirtschaftsstatistische Konzepte und Methoden, international zu standardisieren, und es werden grundlegende Probleme diskutiert, die solche Bemühungen bis heute erschweren.

Kapitel 3 erörtert, weshalb die Etablierung und Entwicklung der internationalen Wirtschaftsstatistik ab der Mitte des 19. Jahrhunderts als spezifischer Globalisierungsprozess mit materieller und reflexiver Dimension angesehen werden kann. Zum einen werden die grenz- und kontinentüberschreitenden materiellen, institutionellen und sozialen Netzwerke betrachtet, die die beteiligten Akteure seit der Mitte des 19. Jahrhunderts knüpften und die Erarbeitung internationaler Wirtschaftsstatistiken erst ermöglichten. Weitgehend vom Engagement Einzelner abhängig und ohne nennenswerte finanzielle Unterstützung vonseiten der Regierungen können diese Netzwerke allerdings nicht als dauerhaft bestehende

¹²⁹ Speich Chassé, Daniel: Statistische Grössen. Zum Zahlenraum der Makroökonomie, in: Anna Echterhölter / Iris Därmann (Hrsg.): Konfigurationen. Gebrauchsweisen des Raumes, Zürich / Berlin 2013, S. 31–44.

wirtschaftsstatistische Infrastruktur verstanden werden, wie sie die spätere Weltwirtschaftsstatistik benötigte. Zum anderen wird untersucht, in welcher Form internationale Statistiken zeitgenössische Vorstellungen internationaler bis globaler ökonomischer Zusammenhänge sowie Machtverhältnisse politischer, wirtschaftlicher und kultureller Natur widerspiegeln und inwiefern sie das Potential besaßen, das globale Bewusstsein der Zeitgenossen zu verändern.

Die folgenden beiden Teile widmen sich der zwischen den beiden Weltkriegen entstehenden Weltwirtschaftsstatistik. Dabei befasst sich der zweite Teil (Kapitel 4–7) mit der materiellen Dimension dieses Globalisierungsprozesses, der dritte Teil (Kapitel 8–10) mit dessen reflexiver Dimension.

Kapitel 4 und *5* nehmen die von etwa 1917/18 bis 1922 reichende Formierungsphase der Weltwirtschaftsstatistik in den Blick. Das ab Juli 1919 erscheinende *Monthly Bulletin of Statistics* dient dabei als empirische Sonde, um die zentralen Akteure, Motive, Mittel und Möglichkeitsbedingungen herauszuarbeiten. *Kapitel 4* konzentriert sich auf die wirtschaftsstatistischen Aktivitäten des 1917/18 gegründeten *Allied Maritime Transport Council* (AMTC) und des 1919 ins Leben gerufenen *Supreme Economic Council* (SEC), der das Monatsbulletin begann herauszugeben. Deutlich werden dabei vier Aspekte. *Erstens* profitierte der spätere *Economic Intelligence Service* des *Völkerbunds* von den Erfahrungen, die diese Organisationen beim Aufbau einer internationalen wirtschaftsstatistischen Infrastruktur machten. *Zweitens* verliehen der Krieg und die von ihm verursachten wirtschaftlichen Krisenerscheinungen der internationalen Wirtschaftsstatistik eine neue Bedeutung für politische Verhandlungen und Entscheidungen sowie für öffentliche Debatten. *Drittens* wurden Regierungen infolgedessen zu maßgeblichen Akteuren in diesem Bereich. *Viertens* stellten die Jahre um 1920 in zahlreichen Ländern der Erde eine Zeit ‚wirtschaftsstatistischer Expansion‘ dar, ohne die die Weltwirtschaftsstatistik nicht hätte etabliert werden können.

Kapitel 5 erörtert und erklärt die 1919 eher unwahrscheinliche Etablierung des *Völkerbunds* zum wichtigsten Zentrum und Motor der neuen internationalen wirtschaftsstatistischen Infrastruktur. Unwahrscheinlich war sie, weil es eine Reihe geeigneter erscheinende Organisationen gab, die sich um diese Rolle bemühten. Glücken konnte sie aufgrund enger Kontakte des Genfer Sekretariats in die britische Regierung, Wirtschaft und Wissenschaft, aufgrund bestens ausgebildeter und sehr engagierter Mitarbeiter und aufgrund des institutionellen Aufbaus und der finanziellen Ausstattung des *Völkerbunds*. Zudem beleuchtet das Kapitel mit Kompetenzstreitigkeiten, Sprachproblemen und kulturellen Unterschieden bezüglich multilateraler Kooperation Grundprobleme der Tätigkeit eines zentralen internationalen wirtschaftsstatistischen Amtes. Auch geht es auf die Praktiken und Arbeitsroutinen der Genfer Beamten, mit denen diese die tendenziell globale wirt-

schaftsstatistische Infrastruktur auf- und ausbauen, sowie auf die alltäglichen Probleme ein, die sie dabei lösen mussten.

Kapitel 6 befasst sich mit den 1922 beginnenden, vom *Völkerbund* koordinierten Bemühungen zur internationalen Standardisierung wirtschaftsstatistischer Konzepte und Methoden, die 1928 in einer völkerrechtlich bindenden Konvention mündeten. Es zeigt, wie stark dieser wirkungsvolle Vertrag und die in ihm festgeschriebenen wirtschaftsstatistischen Standards angelsächsisch-liberal geprägt waren. Des Weiteren arbeitet das Kapitel unterschiedliche Ausprägungen eines der zentralen Motive heraus, die hinter der Entscheidung von Regierungen stand, die Konvention zu unterstützen oder zumindest teilweise umzusetzen: der Wille, miteinander zu konkurrieren. Und das Kapitel zeigt am Beispiel eigenständiger Initiativen britischer Kolonialbeamter die globale Reichweite der wirtschaftsstatistischen Standardisierungsbemühungen des *Völkerbunds* auf.

Kapitel 7 erörtert, weshalb die Weltwirtschaftskrise und der Zweite Weltkrieg in der Entwicklung der internationalen Wirtschaftsstatistik keine so große Zäsuren darstellten, wie dies bisherige Autoren annahmen. Dazu werden am Beispiel der Außenhandels- und Produktionsstatistik die Bemühungen zur internationalen Standardisierung wirtschaftsstatistischer Konzepte und Methoden in den 1930er Jahren untersucht, die nun von einem ständigen, institutionell im *Völkerbund* verankerten Expertengremium koordiniert wurden. Des Weiteren rücken die Versuche des Genfer Sekretariats in den Mittelpunkt, den ‚Welthandel‘ und die (gewerbliche) ‚Weltproduktion‘ als solche statistisch zu erfassen. Das Augenmerk wird zudem auf Maßnahmen ‚technischer Hilfe‘ im Bereich der Wirtschaftsstatistik gelenkt, die der *Völkerbund* in Indien und China verfolgte und in deren Rahmen er auch einen internationalen Expertenaustausch organisierte.

Die *Kapitel 8 bis 10* widmen sich der reflexiven Dimension der Weltwirtschaftsstatistik. Welche geographische und soziale Reichweite die wirtschaftsstatistischen Publikationen des *Völkerbunds* besaßen und inwiefern die entstehende Weltwirtschaftsstatistik eine ‚lingua franca‘ hervorzubringen vermochte, mit deren Hilfe sich Zeitgenossen über sprachliche und kulturelle Grenzen hinweg verständigen konnten, ist Thema von *Kapitel 8*. Obwohl die Genfer Publikationen weite Verbreitung fanden und viele Akteure sie in zahlreichen Weltregionen aktiv rezipierten, verminderten sie Verständigungsprobleme kaum. Eher erhöhten sie eine bereits bestehende wirtschaftsstatistische Vielstimmigkeit und Verwirrung. Nur einige in Genf generierte Wissensbestände wurden in einer Weise verwendet, die sie als ‚globale Wirtschaftszahlen‘ auszeichnen.

Kapitel 9 beschäftigt sich mit den Funktionen, die die an Zahl zunehmenden internationalen Wirtschaftsstatistiken ab dem Ersten Weltkrieg erfüllten und mit den Wirkungen, die sie für das Verständnis globaler ökonomischer Ungleichheiten hatte. Im Rahmen internationaler Organisationen verwendeten Regierungen sie

erstmalig dazu, direkt miteinander um politischen Einfluss und Prestige zu konkurrieren. In öffentlichen Beiträgen, in denen sie in wachsender Zahl und zunehmend auch in grafischer Form Verwendung fanden, dienten wirtschaftsstatische Ländervergleiche der Information und Aufklärung über bestimmte Sachverhalte, der Legitimation eigener Standpunkte und Argumente sowie der politischen Propaganda. Aufgrund ihrer so häufigen wie regelmäßigen Erscheinungsweise, aufgrund ihrer größeren geographischen und inhaltlichen Breite und aufgrund ihrer zunehmenden Vergleichbarkeit vermittelten internationale Wirtschaftsstatistiken ein dynamischeres und gleichzeitig stabileres Bild globaler wirtschaftlicher Entwicklungen. Der im 19. Jahrhundert entstandene ‚wirtschaftsstatische Zahlenraum‘ wurde so zum alltäglichen Bezugspunkt wirtschaftspolitischer Argumentation und dank der entstehenden Weltwirtschaftsstatistik erweiterte, stabilisierte, differenzierte und dynamisierte er sich. Da die betrachteten Territorien in diesem ‚Raum‘ aus methodischen und darstellerischen Gründen als gleichartig erschienen, ließen sich in ihm Unterschiede zwischen Ländern und Gesellschaften, die zuvor qualitativ formuliert und für unüberwindbar angesehen worden waren, quantitativ und damit als grundsätzlich verminderbar artikulieren. Diese diskursive Egalisierung ebnete den Weg für ein ökonomisches Entwicklungsparadigma, das die internationale Politik nach dem Zweiten Weltkrieg prägte, und half die Idee global zu verbreiten, der souveräne Nationalstaat sei eine ideale Organisationsstruktur.

Kapitel 10 erörtert schließlich den Zusammenhang zwischen der Etablierung und Entwicklung der Weltwirtschaftsstatistik nach dem Ersten Weltkrieg und der zur gleichen Zeit zunehmenden internationalen Akzeptanz der Vorstellung, es existiere *eine* ‚Weltwirtschaft‘, die sich statistisch charakterisieren und beobachten ließe. Dazu wird versucht, die globale Karriere dieser Vorstellung quantitativ aufzuzeigen, und es werden verschiedene zeitgenössische Ansätze vorgestellt, was unter ‚Weltwirtschaft‘ zu verstehen sei. Ein letzter Abschnitt befasst sich mit ambitionierten, letztlich aber gescheiterten Versuchen von Ökonomen und Statistikern in den 1920er und 1930er Jahren, mittels dauerhafter statistischer Beobachtung ‚Weltkonjunkturen‘ sichtbar zu machen.

Das *Fazit* beantwortet die Leitfragen dieser Studie und verortet ihre Erkenntnisse in der Historiographie zur Wirtschaftsstatistik und des ökonomischen Wissens, zu internationalen Organisationen und des *Völkerbunds* sowie zur Globalisierung im 19. und 20. Jahrhundert.

